Heute mit »Surface Magazin«

Holz-Zentralblatt

Deutscher Holz-Anzeiger
Deutsche Holzwirtschaft
Der Holzkäufer

UNABHÄNGIGES ORGAN FÜR DIE FORST- UND HOLZWIRTSCHAFT

Deutsche Holz-Zeitung
Deutscher
Holzverkaufs-Anzeiger

Freitag, 29. August 2025 · 151. Jahrgang · Nr. 35

Heute mit

»Surface Magazin«

Holzindustrie

Industrielle Nutzung von Biomasse stärken

Biomasse kann nach Ansicht der Deutschen Energie-Agentur einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie leisten – wenn sie effizient und strategisch eingesetzt wird. ► **Seite 518**

Holzhandel

USA: Max. 15 % Zoll auf EU-Schnittholz

Laut den Vereinbarungen zwischen den USA und der Europäischen Union sollen künftige US-Zölle auf EU-Schnittholzimporte maximal 15 % betragen.
► **Seite 522**

Forstwirtschaft

Fast ein Drittel Jahrhundert Forsttechnik im Blick

Prof. Dr. Jörn Erler hat 32 Jahre die Professur Forsttechnik der TU Dresden in Tharandt geleitet – im Interview spricht er über die Entwicklungen in Forsttechnik und Waldarbeit. ► **Seite 525**

Klimastabile Baumarten digital auswählen

Das digitale Werkzeug „EVA-Baumartenwahl“ bietet Waldbesitzern Hilfe bei der Anpassung ihrer Wälder an den Klimawandel. Das Online-Tool ist das Ergebnis des Forschungsvorhabens „Evidenzbasierte Anbauempfehlungen im Klimawandel – EVA-KW“. Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern und die Universität Greifswald haben dafür umfangreiche Daten ausgewertet. Auf einer interaktiven Deutschlandkarte können Waldbesitzer für 607 forstliche Wuchsbezirke die Klimarisiken von 30 Baumarten in Ampelfarben abrufen – wahlweise für Temperaturanstiege von +2,5 oder +4° C. Für 25 Baumarten wird zudem das Wuchspotenzial gezeigt (vgl. HZ Nr. 33, S. 494). ► bit.ly/45Nl6sv

Die Orientbuche (*Fagus orientalis*) als alternative Baumart im Klimawandel? In zahlreichen Projekten wird bundesweit erforscht, welche Baumarten unter den klimatischen Bedingungen in 50 oder 100 Jahren hierzulande gedeihen könnten.

Foto: Siria Wildermann/ FNR

Trübe Aussichten für Möbel

Deutsche Möbelindustrie erwartet für 2025 einen weiteren Umsatzrückgang

fi. **Es wird kein gutes Möbeljahr 2025 werden, so viel steht fest, auch wenn VDM-Geschäftsführer Jan Kurth hoffnungsvoll auf die saisonale Herbstbelebung im Handel blickt. Und auch wenn sich Kurth augenzwinkernd über das nun eher schlechter werdende Wetter freut, so wird selbst das die Menschen nicht scharenweise in die Möbelhäuser treiben. Bei der Jahreswirtschaftspressekonferenz des Verbands der deutschen Möbelindustrie (VDM) am 26. August in Köln sprach der Verbandsgeschäftsführer von „vielen, vielen Herausforderungen“.**

Als Resultat dieser „Stapelkrise, wie sie Branchenkollegen bezeichnen, sind die Umsätze der Möbelindustrie im ersten Halbjahr um 5,1 % auf 7,9 Mrd. Euro gesunken. Auf dem heimischen Markt lief es mit –6,2 % auf rund 5,2 Mrd. Euro noch deutlich schlechter als im Export mit –2,9 % auf 2,7 Mrd. Euro.

Für das Gesamtjahr rechnet der VDM mit einem Minus von 3 % auf rund 15,8 Mrd. Euro. Damit würde der niedrigste Umsatz seit 2010 erreicht werden (15,8 Mrd. Euro). 2024 waren die Umsätze bereits um 7,8 % auf einen Wert von 16,3 Mrd. Euro gesunken, den niedrigsten Wert seit 2014 mit 16,4 Mrd. Euro. Die Gründe der Kaufzurückhaltung sehen Kurth und die Marktforscher, die regelmäßig die Konsumstimmung und die für die Möbelbranche so wichtige Anschaffungsneigung ermitteln, in der wirtschaftlichen wie politischen Unsicherheit. Am Urlaub wird auch in der Krise (Ausnahme: Corona) nicht gespart, das alte Sofa hingegen hält im Zweifel noch ein weiteres Jahr durch.

Ganz empfindlich trifft die Möbelbranche die schwache Baukonjunktur, und die immer weiter sinkende Zahl der Baufertigstellungen, die sich den Prognosen zufolge auch 2026 nicht ins Plus umkehren wird. Hinzu kommt ein wachsender Importdruck vor allem aus China, das aufgrund der US-Zollpolitik seine Möbel in andere Märkte umleitet. Abhilfe kann der eigene Export schaffen, aber auch da herrscht Tristesse: Die Ausfuhren ins Exportland Nr. 1 Frankreich sanken im ersten Halbjahr um 3 %, Österreich lag 4,2 % im Minus, die Exporte in die Niederlande sanken um 0,7 %. Der wichtigste Markt außerhalb Europas sind die USA. Dort stiegen die Umsätze um 3,7 % auf 132 Mio. Euro an. „Dank“ der US-Zollpolitik und des Anstiegs der Zölle auf Möbel von einst 2,5 % auf dann 15 % rechnen nahezu alle Marktteilnehmer mit Rückgängen. Hoffnungsfroh stimmt aber Deutschlands beliebtestes Urlaubsland Spanien, wo sich die Baukonjunktur – entgegen dem allgemeinen Trend – sehr positiv entwickelt. Und die deutschen Möbelexporteure freuen sich daher auch über ein Exportplus von 6,1% auf die Iberische Halbinsel. ► siehe auch S. 523

EUDR: EU geht auf Widerstand der USA ein

Mit Blick auf die am 21. August veröffentlichten Details des Zoll-Abkommens zwischen den USA und der EU, insbesondere die Ausführungen zur EUDR im Abkommen, stellte der Präsident des Verbands AGDW – Die Waldbesitzer, Prof. Dr. Andreas Bitter, fest: „Wenn die EU den USA ein vernachlässigbares Risiko für Entwaldung zuspricht, dann muss dies zwingend auch für viele andere Länder, nicht zuletzt auch für Deutschland, gelten … Die US-amerikanischen Bedenken beziehen sich, wie wir aus unserem Austausch mit dem American Hardwood Export Council (AHEC) wissen, vor allem auf den unverhältnismäßig hohen Aufwand für die Erfüllung von … Informationspflichten für den einzelnen Waldbesitzer. Die EU-Kommission muss nun … die Risikokategorien anpassen.“ Entscheidend sei, dass die Waldbesitzer in diesen Ländern von den betrieblichen Informationspflichten befreit werden.

Sägeindustrie klagt über Rundholzverknappung

Offener Brief des DeSH-Präsidenten mit einem Appell für mehr Holzeinschlag in den heimischen Wäldern

In einem offenen Brief mit Datum 26. August wendet sich der Präsident des Deutschen Säge- und Holzindustrie Bundesverbands (DeSH), Dr. Stephan Lang, an die deutschen Waldbesitzer und fordert sie dazu auf, den Holzeinschlag zu erhöhen. Als Grund für den Brief erklärt Lang, dass es in den vergangenen Monaten in vielen Regionen zu einer akuten Rohstoffunterversorgung der heimischen Holzverarbeitung gekommen sei.

Der DeSH-Präsident schreibt, dass es in diesem Jahr glücklicherweise keine extremen Schäden in unseren Wäldern gegeben habe. Gleichwohl habe der in Erwartung großer Kalamitäten zurückgehaltene Einschlag der letzten Monate bereits in vielen Regionen zu einer akuten Rohstoffunterversorgung der heimischen Holzverarbeitung geführt. Dieser Rohstoffmangel habe bereits einige Unternehmen gezwungen, ihre Produktion anzupassen oder in Kurzarbeit zu gehen.

In dem Brief heißt es weiter: „Findet nun in den nächsten Wochen und Monaten kein Umsteuern mit einer Erhöhung des Holzeinschlags statt, wird sich die Situation bis Anfang 2026 zu einer existenziellen Krise der Säge- und Holzindustrie ausweiten.“

Die möglichen Folgen davon bezeichnet er als verheerend und nennt:

- Große wirtschaftliche Schwierigkeiten und zahlreiche weitere Betriebe in Kurzarbeit, die die aktuelle Wirtschaftskrise in Deutschland noch verschärfen und ein desaströses Signal an Mitarbeiter, Politik und Gesellschaft senden.
- Ein abrupter Einbruch beim heimischen Holzbau, bei dem seit Sommer endlich positive Vorzeichen zu erkennen sind.
- Ein Signal an die Gesellschaft, dass „Holz eben doch nicht das Klima rettet“, da in unseren heimischen Wäldern nicht ausreichend Holz vorhanden ist.

Der DeSH-Präsident erklärt weiter: „Hier liegt die gemeinsame Verantwortung, Holz als Roh- und Baustoff der Zukunft politisch und gesellschaftlich zu verankern. In den letzten Wochen habe ich mit zahlreichen Mitgliedsbetrieben über die extrem angespannte Rohstoffversorgung und die langfristigen negativen Folgen für unsere heimischen Unternehmen gesprochen. Die deutsche Säge- und Holzindustrie ist eine der erfolgreichsten, effizientesten und nachhaltigsten der Welt. Damit sie und die nachgelagerte Holzwertschöpfungskette ihre wirtschaftliche Bedeutung auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erhalten kann, ist eine verlässliche und dauerhafte Rohstoffversorgung unverzichtbare Grundlage.“ Und Lang ergänzt: „Die Situation spitzt sich besonders zu, wenn bei einer Holzverknappung für den heimischen Markt gleichzeitig Rohstoff ins Ausland abfließt. Dies ist für viele Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch für große Teile der Gesellschaft nicht nachzuvollziehen. Insbesondere den Staatswäldern kommt dabei eine besondere Verantwortung für unsere gesamte Wirtschaft zu. Eine resiliente und leistungsfähige Wertschöpfungskette Wald und Holz kann nur im Schulterschluss aller Akteure entstehen.“

Zum Abschluss des offenen Briefes folgte ein Appell: „Im Namen unserer Mitglieder möchte ich daher an Sie appellieren, sich aktiv für eine Erhöhung des Holzeinschlags einzusetzen – denn es ist sowohl ökologisch als auch ökonomisch sinnvoll, für den Waldumbau und unsere heimische Holzwirtschaft.“

Pferderückung in Thüringen gesichert

Land nimmt geplante Halbierung der Fördermittel zurück

Im Rahmen der Sparzwänge der Landesregierung waren die Fördermittel für die Pferderückung in Thüringen um 50 % reduziert worden. Mitte August informierte das Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie, Naturschutz und Forsten die Thüringen Forst-AöR, Erfurt, dass die Fördergelder in vollem Umfang der Vorjahre zur Verfügung stehen.

„Damit kann die Landesforstanstalt in der zweiten Jahreshälfte erfreulicherweise weitere Aufträge für den Einsatz von Pferderückern geben“, erläuterte Thüringen-Forst-Vorstand Volker Gebhardt am 20. August. Das Ziehen von Holzstämmen aus dem Wald mit Pferden verhindert laut Gebhardt bei empfindlichen Waldböden mit hohen Lehm- oder Tonanteilen oder auch vernässten und moorigen Böden, dass eine schädigende Bodenverdichtung eintritt. Auch benötigen Rückepferde kein Rückegassennetz wie es bei Forstmaschinen unabdingbar ist. In Thüringen gibt es rund ein halbes Dutzend professioneller Pferderücker. Damit diese konkurrenzfähiger werden, fördert der Freistaat den Pferdeeinsatz im Wald. Privat- und Kommunalwaldbesitzern stehen gesonderte Förderprogramme für den Einsatz von Rückepferden zur Verfügung.

Das Rücken mit Pferden wird besonders bei Waldböden mit hohen Lehm- oder Tonanteilen oder auch vernässten und moorigen Böden eingesetzt, um eine schädigende Bodenverdichtung zu vermeiden. In Thüringen gibt es rund ein halbes Dutzend professioneller Pferderücker. Foto: Thüringen Forst

Weitere 600 ha Staatswald sollen Wildnis werden

Nach dem Startschuss im Siebengebirge (vgl. HZ Nr. 29 vom 18. Juli, S. 438) wächst in Nordrhein-Westfalen die Fläche der Wälder mit natürlicher Entwicklung weiter. Landeseigene Wälder in den Kreisen Coesfeld und Unna mit einer Größe von rund 600 ha wurden zu Wildnisentwicklungsgebieten erklärt. Künftig stehen damit rund 800 ha Landeswald in den beiden Kreisen dauerhaft für die Wildnisentwicklung zur Verfügung. Das sei ein bedeutender Schritt zur Stärkung der Artenvielfalt und zur Bereicherung des Naturerlebens in der Region, erklärte am 14. August das Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen dazu.

Die neu ausgewiesenen Flächen sind überwiegend Laubwälder auf nährstoffreichen, wechselfeuchten Böden. Die Gebiete sind teilweise bereits als Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Silke Gorißen, die Landwirtschaftsministerin des Landes, unterstrich: „Die Landesregierung unterstützt die Ziele der Wildnisentwicklung. Deshalb stärken wir das bestehende Netz der Wildniswälder und stellen sukzessive weitere Flächen des landeseigenen Waldes für eine natürliche Entwicklung zur Verfügung. Hier können die Bürgerinnen und Bürger Wildnisentwicklung erleben und gleichzeitig fördern wir die Biodiversität.“

Insgesamt gibt es in Nordrhein-Westfalen bereits mehr als 100 Wildnisentwicklungsgebiete. Die Landesregierung hat beschlossen, bis Ende kommenden Jahres 5 000 ha neue Wildnisentwicklungsgebiete im Landeswald auszuweisen. Zusammen mit den bestehenden Schutzgebieten sollen damit künftig gut 15 % des Landeswalds der natürlichen Waldentwicklung überlassen werden.

Ziel: Industrielle Nutzung von Biomasse stärken

Dena empfiehlt Anreize und eine Roadmap

Biomasse kann nach Ansicht der Deutschen Energie-Agentur (Dena) einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung der Industrie leisten – wenn sie effizient und strategisch eingesetzt wird. Wie das gelingen kann, zeigt das neue Dossier: „Gezielte Nutzung von Biomasse für eine klimaneutrale und wettbewerbsstarke Industrie“. Im Fokus stehen Anwendungsfelder mit hohem volkswirtschaftlichem und systemischem Nutzen sowie Empfehlungen für geeignete Anreize und eine sektorübergreifende Strategie.

Corinna Enders, Vorsitzende der Dena-Geschäftsführung: „Angesichts begrenzter Potenziale der Biomasse kommt es darauf an, sie dort einzusetzen, wo sie den größten Mehrwert für das Energiesystem bringt – etwa bei der stofflichen Nutzung in der Industrie oder der Erzeugung von Hochtemperaturwärme.“

Bisher dominieren die Verbrennung für Niedrigtemperaturwärme oder im Straßenverkehr den Biomasseeinsatz hierzulande. In einem klimaneutralen Energiesystem könnte sie jedoch besonders wertvoll für schwer elektrifizierbare Anwendungen sein – etwa in der Chemie-, Stahl- und Aluminiumindustrie. Dort kann sie eine stoffliche Kohlenstoffquelle sein oder in Verbindung mit BECCS (Bioenergy with Carbon Capture and Storage) zur dauerhaften CO_2-Speicherung beitragen.

Aktuell gibt es diese Anwendungen kaum: Fossile Alternativen wie Erdgas sind günstiger und der CO_2-Preis entfaltet laut Dena nur geringe Lenkungswirkung. Zudem wird Biomasse überwiegend über sektorspezifische Anreizinstrumente wie z. B. das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) oder das Gebäudeenergiegesetz (GEG) gesteuert – was eine sektorübergreifende effiziente Verwendung erschwert, so die Dena-Experten.

Das Dossier gibt Empfehlungen, um Anreize für den Einsatz von Biomasse in der Industrie zu schaffen. Dafür braucht es nach Ansicht der Experten Bedingungen, damit stoffliche Anwendungen in der Industrie nicht durch energetische Nutzungen benachteiligt sind. Dafür müssten zunächst bestehende Instrumente wie der europäische Emissionshandel gestärkt werden, um den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen zu beschleunigen.

Eine Bepreisung fossilen Kohlenstoffs am Ende seines Lebenszyklus würde einen fairen Wettbewerb fördern. Klimaschutzverträge (KSV) sollten zudem auch die stoffliche Nutzung von Biomasse ermöglichen, so die Fachleute weiter.

Geeignete Lenkungsinstrumente wie Quoten für bestimmte Produkte oder grüne Leitmärkte könnten die stoffliche Nutzung zusätzlich stärken. Solche Maßnahmen müssten, so das Dossier, technologieoffen sein und auch zirkuläre Ansätze zulassen.

Besonders sinnvoll ist es nach Ansicht der Dena-Fachleute, den Einsatz von Biomasse in Kombination mit Technologien zur CO_2-Abscheidung und -Speicherung (BECCS) zu fördern. Vor allem die Zement- und Kalkindustrie sowie die Müllverbrennung könnten davon profitieren, da sie schwer vermeidbare fossile Emissionen und biogenes CO_2 gemeinsam abscheiden könnten. Dafür benötigten sie aber eine entsprechende Vergütung der Entnahmeleistung.

Um langfristig einen sinnvollen und effizienten Einsatz von Biomasse zu gewährleiste, so das Dossier, brauche es zusätzlich eine umfassende Strategie: Die Nationale Biomassestrategie („Nabis“) sollte zügig abgeschlossen oder durch eine neue, kohärente Roadmap ersetzt werden. Ziel sollte sein, Förderungen besser aufeinander abzustimmen und Biomasse dort einzusetzen, wo sie den größten wirtschaftlichen und klimapolitischen Nutzen bringt – vor allem in der Industrie.

Neue Erlen-Hochwälder im Spreewald

Tradition der Rabattenwälder soll mit modernen Methoden wiederbelebt werden

Der Forstbetrieb Lübben und das Unesco-Biosphärenreservat Spreewald wollen gemeinsam die bisher für den Spreewald typischen hallenartigen Waldbestände aus Rot-Erle wiederbeleben. Auf Landeswaldflächen sollen auf ausgewählten Nassstandorten diese Erlen-Hochwälder mit naturschutzgerecht schonender Bodenbearbeitung erhalten werden. Dann sollen die Pflanzung auf angelegten Erdhügeln und die Einbringung sowie der Schutz von Mischbaumarten folgen.

Ein Beispiel für die historische Erlenbewirtschaftung ist im Landeswaldrevier Schützenhaus (Waldgebiet Schützenhaus, Abt. 1117 b4) auf einer 2 ha großen Freifläche in Vorbereitung. 2 000 Erdhügel sollen angelegt und bepflanzt werden. Günstiger Nebeneffekt: Auf einzelnen Pflanzhügeln sind die Bäume weniger durch Biber-Fraß gefährdet als auf den früheren Längs-Rabatten. Brandenburgs Umweltministerin Hanka Mittelstädt erklärt dazu: „Wir folgen damit auch dem verbreiteten Wunsch der Bewohner der Spreewaldregion, die Tradition der sogenannten Rabattenwälder zu erhalten. Mit einem angepassten Konzept versuchen wir dabei, den Ansprüchen des nachhaltigen Naturschutzes gerecht zu werden.“

Bis vor 35 Jahren wurde eine sehr intensive Waldwirtschaft mit der Rot-Erle betrieben, die regelmäßig mit Kahlschlägen und starker Bodenbearbeitung verbunden war. Diese Wirtschaftsweise gilt heute in Naturschutz- und Forstkreisen als nicht mehr zeitgemäß, da sie einen starken Eingriff in das Ökosystem darstellt und noch dazu sehr kostenintensiv ist.

Diese Wirtschaftsweise entstand erst um 1850, nachdem die Holznutzungsrechte für jedermann im Zuge der Separation mit Land abgefunden wurden. Bis dahin wurde im Spreewald die Erle in einem 30- bis 40-jährigen Umtrieb bewirtschaftet, vielerorts fand aber auch eine regellose Nutzung (Plünderung) statt. Ziel war es, vor allem Brennholz zu gewinnen. Die Bauern wandelten die ihnen im Zuge der Separation zugeteilten und völlig ausgeplünderten Waldflächen zumeist in Wiesen um. Die beim Staat verbliebenen Waldflächen wurden wieder planmäßig „in Kultur“ gebracht und mit der Erle aufgeforstet. Bis in die 1990er-Jahre wurden diese Bestände im „schlagweisen Hochwaldbetrieb“ bewirtschaftet und zumeist auf Rabatten gepflanzt, die sehr mühsam begründet werden mussten. Die Wuchsleistung dieser Bestände, die den Spreewald bis heute prägen, war gewaltig. Bereits nach 80 Jahren erreichen die Bäume mit ihrem gefragten Holz Höhen von mehr als 30 m und Vorräte von mehr als 500 m³/ha. Der durchschnittliche Vorrat der Wälder in Brandenburg beträgt 296 m³/ha.

Minister informiert sich zu Naturschutz von und mit Waldeigentümern in Hessen

„Der Wald der Markgenossenschaft Bellersheim ist ein Beispiel für gelungenen dauerhaften Naturschutz in der Verantwortung der Waldeigentümer“, sagte der Präsident des Hessischen Waldbesitzerverbands, Carl Anton Fürst zu Waldeck und Pyrmont, am 20. August. Anlass war der Besuch des hessischen Forst- und Umweltministers Ingmar Jung in Bellersheim.

Der rund 200 ha große Bellersheimer Markwald ist seit über 600 Jahren gemeinschaftliches Eigentum von derzeit 49 Privatpersonen, zwei Kirchengemeinden und der Stadt Hungen. „Die Mark kann nur als Ganzes verwaltet und bewirtschaftet und nur gemeinschaftlich genutzt werden. Anteile können nicht verkauft, sondern seit Generationen nur vererbt werden“, erklärt Markmeisterin Sylvia Ruppel, die seit 25 Jahren ehrenamtlich den gemeinschaftlichen Waldbesitz führt.

Der Bellersheimer Markwald ist ein laubholzgeprägter Mischwald. 15 Fledermausarten leben hier, erforscht seit über zehn Jahren durch die Universität Gießen. Seit Jahrzehnten sammeln sich im Herbst über 50 Rotmilane vor ihrem Flug in den Süden. „Waldeigentümer tragen seit Generationen Verantwortung für gesunde Ökosysteme – im ureigenen Interesse und für kommende Generationen“, so zu Waldeck.

Holz-Zentralblatt

Unabhängiges Organ
für die Forst- und Holzwirtschaft

Deutscher Holz Anzeiger
Deutsche Holzwirtschaft
Deutscher Holzverkaufs-Anzeiger
Deutsche Holz-Zeitung
Der Holzkäufer

Erscheinungsweise: wöchentlich am Freitag

DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co. KG
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

Herausgeber:
Dipl.-Kfm. Karl-Heinz Weinbrenner †
Dipl.-Kfm. Claudia Weinbrenner-Seibt

Verlagsleitung: Uwe M. Schreiner

Redaktion: Dipl.-Holzwirt Jens Fischer (fi) • Dr. rer. silv. Michael Ißleib (ib) • Dipl.-Forstwirtin Eva-Maria Knör (ek) • Assessor des Forstdienstes Josef Krauhausen (jk) • Wolf-Andreas Richter (ar) • Alexander Wiemer-van Veen (aw)

Redaktionssekretariat: Christine Blankenhorn, Fon 00 49(0)7 11/75 91-2 81

Redaktions-Adresse: Postfach 10 01 57, D-70745 Leinfelden-Echterdingen

Freies Redaktionsbüro für Österreich:
Dipl.-Ing. Bernd Amschl
Waidhausenstraße 41
A-1140 Wien
Fon 00 43(0)66 45 36 67 77
E-Mail: amschl@aon.at

Redaktionsbüro Polen:
Pawel Kierasiński
Holz-Zentralblatt Polska
Alnus
ul Żeromskiego 105A/7
PL-26-600 Radom
Fon/Fax 00 48/48/3 40 25 54
Mobile 00 48/6 03 42 62 89
info@holzzentralblatt.pl

Anzeigenleitung: Peter Beerhalter (verantwortlich)

Anzeigenvertretung:
Italien: Casiraghi Global Media SRL,
Via Cardano 81, I-22100 Como,
Fon 00 39/0 31/26 14 07,
E-Mail: info@casiraghi-adv.com

Bezugspreise (einschließlich der Beilage „B+H – Bauen + Holz“ sowie jährlich sieben Magazinen) in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz wöchentlich 8,75 Euro, im übrigen Ausland 8,75 Euro plus 1,95 Euro Porto. Luftpostzuschlag auf Anfrage. Bezugspreis für Studenten (gegen Vorlage einer Studienbescheinigung) 7,00 Euro.

Druck: Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Lörracher Straße 3
D-79115 Freiburg

Anzeigenpreise: Millimeter-Grundpreis pro Spalte (45 mm breit) 5,80 Euro, für Stellengesuche 4,40 Euro.

Es gilt die Preisliste Nr. 64 vom 1. 10. 2024

Anzeigenschluss:
Dienstag, 12 Uhr

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernehmen die Herausgeber, die Redaktion und der Verlag keine Haftung. Es besteht auch kein rechtlicher Anspruch auf deren Veröffentlichung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge von Fremdautoren geben nicht in jedem Fall unbedingt die Meinung der Herausgeber und der Redaktion wieder.

Alle in dieser Zeitschrift erscheinenden Beiträge, Fotos und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Reproduktionen, gleich welcher Art, ob Fotokopie, Mikrofilm, Vervielfältigung auf CD-ROM oder die Erfassung in Datenverarbeitungsanlagen, ist ausdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages erlaubt. Alle Rechte, auch die von Übersetzungen, sind vorbehalten.

Erfüllungsort:
Leinfelden-Echterdingen

Gerichtsstand:
Nürtingen

ISSN 0018-3792

USt-Id-Nr.: DE147645664

Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW).

Mitglied im Fachverband Fachpresse im Verband Deutscher Zeitschriftenverleger e. V.

Holz-Zentralblatt
DRW-Verlag
Weinbrenner GmbH & Co. KG
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen
Postanschrift: Postfach 10 01 57
D-70745 Leinfelden-Echterdingen

Internet: http://www.holz-zentralblatt.com

Vorwahl Fon und Fax: 00 49(0)7 11

Redaktion:
Fon 75 91-0, Fax -2 67
E-Mail: hz-red@holz-zentralblatt.com

Anzeigen:
Anzeigenleitung: Fon 75 91-2 50, Fax -2 66
Anzeigenannahme:
Fon 75 91-2 55/-2 59/Fax -2 66
E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com

Abo-Service:
Fon 75 91-2 47
E-Mail: abo@holz-zentralblatt.com

Kalenderabteilung:
Fon 75 91-2 70, Fax -2 66
E-Mail: kalender@drw-verlag.de

Mehr Wissen über langlebige Holzbrücken

70 Teilnehmer beim »Holzbrückenbau-Symposium« in Rottenburg am Neckar – Einblicke in Forschung, Normung und Praxis

Am 17. Juli lud die Pro Holz Baden-Württemberg gemeinsam mit der Schaffitzel Holzindustrie, der Qualitätsgemeinschaft Holzbrückenbau (QHB) und der Holzbau Offensive Baden-Württemberg zum „Holzbrückenbau-Symposium“ an die Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (HFR) ein. Die Fachveranstaltung gab einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen im Holzbrückenbau bzw. Einblicke in den Stand europäischer Normen, die für diese Spezialdisziplin heranzuziehen sind. Die darüber hinaus gezeigten Fußgänger- und Radwegbrücken führten den Hightech-Standard der neuesten Generation von Holzbrücken vor Augen. Den Abschluss bildete eine Besichtigung der neuen Fußgänger- und Radwegbrücke „Bankmannsteg“ in Tübingen-Lustnau mit Unterstützung durch Oberbürgermeister Boris Palmer.

Innenansicht der 67,50 m langen Brücke über den Brüsseler Ring in Tervuren/Belgien, die als polygonale Röhre aus GLVL-Platten ausgebildet und alle 3 m durch Querrippen verstärkt wurde. Die Brücken-„Box“ hält als geschützte Konstruktion sowohl die Konstruktion aus auch die Benutzer trocken. Foto: Corentin Haubruge

Rund 70 Teilnehmer kamen zum „Holzbrückenbau-Symposium“ an die Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg. Die Fachtagung endete mit der Besichtigung des „Bankmannstegs“ in Tübingen. Oberbürgermeister Boris Palmer erläuterte die Hintergründe zur Entscheidung für den Baustoff Holz. Fotos: S. Jacob-Freitag

Der Holzbrückenbau ist eine Spezialdisziplin, die neben besonderem Wissen über die Konstruktion auch viel Erfahrung braucht, um ebenso schöne wie langlebige, das heißt dauerhafte Brückenbauwerke aus Holz planen und errichten zu können. Entsprechend lag der Fokus der Veranstalter darauf, dem Fachpublikum aus Planern, Holzbauunternehmern, aber auch Lehrenden, Studierenden und Interessierten neuestes Wissen aus Forschung, Normung und Praxis vorzustellen. Rund 70 Teilnehmer kamen zur Fachtagung an die HFR nach Rottenburg am Neckar bei Tübingen, die Jürgen Schaffitzel von Schaffitzel Holzindustrie moderierte. In ihren Begrüßungsworten erwähnten André Kohler von der Pro Holz BW und Dr. Karl Kleinhanß von der QHB neben den Aufgaben und Zielen ihrer Institutionen auch, was sie in den vergangenen Jahrzehnten erreicht haben und welche ‚Datenbasis‘ in Form von Unterlagen für Planung und Ausführung von Brückenbauwerken zur Verfügung stehen (siehe weitere Informationen).

In Anbetracht der Popularität und des Zuspruchs, den der Holzbau seit einigen Jahren vor dem Hintergrund des Klimaschutzes, des nachhaltigen und ressourcenschonenden Bauens zunehmend findet, griff der Auftaktvortrag von Dr. Bertil Burian, Professor an der HFR, die Frage auf: „Haben wir genug Holz“. Er thematisierte die Entwicklungen einzelner Baumarten sowie die Veränderungen in der Baumartenfläche, auf Grundlage der Bundeswaldinventur. Dabei stellte er fest, dass der jährliche Holzzuwachs von 101 Mio. m^3 einer durchschnittlichen Rohholzernte von etwa 65 Mio. m^3 gegenübersteht. In Baden-Württembergs Wäldern gibt es also genug Holz (zum Bauen), so das Fazit von Burian. Es sei zudem wichtig, Wälder zu verjüngen, indem ältere Baumbestände genutzt und junge Bäume gepflanzt werden. Denn junge Bäume binden mehr CO_2 beim Wachstum als alte, so ein weiterer Hinweis auf die Funktion von Wäldern als Kohlenstoffsenke.

Dr. Bettina Franke von Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG lieferte über eine Online-Zuschaltung Einblicke in die erfolgreichen Umsetzungen nachhaltiger Infrastrukturbauten in der Schweiz bzw. in innovative Brückenlösungen im Nationalstraßennetz mit dem Resümee, dass Holzbrücken mittlerweile keine Nischenprodukte mehr sind.

Prof. Antje Simon von der Fachhochschule (FH) Erfurt stellte in ihrem Vortrag über die „2. Generation der Eurocodes – Neues zum Holzbrückenbau nach FprEN1995-2:2025“ die wesentlichen Grundlagen für die Bemessung und Konstruktion von Holz(brücken)bauten vor. Sie erläuterte vor allem die neuen Planungsregeln in Zusammenhang mit dem konstruktiven bzw. baulichen Holzschutz und die damit zu erwartende lange Nutzungsdauer von Holzbrücken. Dabei wies sie darauf hin, dass Letzteres auch mit einem kontinuierlichen Monitoring nach Fertigstellung einer Brücke und dem dazugehörigen Erhaltungskonzept zu tun hat.

Der Vortrag von Prof. Florian Scharmacher von der OTH Regensburg über die „Lebensdauer von Holzbrücken – alles eine Frage von Planung und Instandhaltung“ ergänzte und bestätigte die Aspekte von Prof. Simon. Auch der Beitrag von Prof. Dr. Thomas Uibel und M.Eng. Jan Meyer von der FH Aachen bzw. dem Aachener Zentrum für Holzbauforschung (AZH) über „Naturstein im Holzbrückenbau – vom Belag zum Verbundquerschnitt“ zeigte auf, welchen Einfluss die Dauerhaftigkeit eines Baustoffes wie Naturstein (mit und ohne Verbund) auf die Lebensdauer einer Brücke hat – ebenfalls mit Blick auf die Konstruktion, den baulichen Holzschutz und die Instandhaltungsmaßnahmen als die Nutzungsdauerbestimmende Faktoren.

Wolfgang Müll von Holzbau Amann in Weilheim stellte die weitgespannte Fußgänger- und Radfahrerbrücke aus Furnierschichtholz (GLVL) im belgischen Tervuren vor. Das außergewöhnliche Bauwerk mit einer Stützweite von 67,50 m und einem Gesamtgewicht von über 270 t demonstriert auf besondere Weise die Eignung von Holz für große Spannweiten ohne Zwischenabstützung trotz hoher Lasten. Die neue Brücke führt über den Brüsseler Ring, einer viel befahrenen Vier-Arme-Kreuzung. Die Tragkonstruktion ist als eine Art Polygon-Röhre aus bis zu 22 cm dicken GLVL-Platten ausgebildet und über Querrippen – ebenfalls aus GLVL – im 3-m-Abstand verstärkt (vgl. HZ Nr. 1/2 vom 10. Januar, Seite 14). Müll erläuterte Planung, Fertigung, Transport und Montage dieses Großprojekts, das kurz vor der Eröffnung steht.

Josef Schmees von Schmees & Lühn in Niederlangen stellte mit der „Passerelle Zwolle“ in den Niederlanden ein ebenfalls beeindruckendes Brückenbauwerk vor. Es handelt sich zudem um die derzeit größte Holzbrücke Europas. Die Fertigstellung ist für September 2025 geplant. Mit einer Länge von 130 m und einer Breite von 10 m überspannt sie zwölf Bahngleise in der Stadt Zwolle. Welche planerischen, aber vor allem auch logistischen Herausforderungen es gab bei Fertigung, Transport und Montage des vierteiligen Brückenkörpers aus gekrümmten, blockverklebten Brettschichtholz-Trägern, die durch Stahlträger gekoppelt sind und eine Belagskonstruktion aus Brettsperrholz erhalten haben, stellte Schmees eindrucksvoll vor (vgl. Holz-Zentralblatt Nr. 1/2, Seite 13).

Zu den besonderen Zwangspunkten zählte etwa, dass die Montage der Hauptkonstruktion in einer Zeit von hundert Stunden abgeschlossen sein musste, damit der wichtige Bahnknotenpunkt Zwolle im Norden des Landes wieder frei befahren werden konnte. Jede zeitliche Verzögerung bzw. jede benötigte Mehrstunde hätte ein Vermögen gekostet. Dieses Szenario trat zum Glück nicht auf. Alles verlief planmäßig, wie Schmees berichtete.

Ein weiteres Brücken-Highlight bot Frank Miebach vom Ingenieurbüro Miebach in Lohmar (Nordrhein-Westfalen) mit einer dreifeldrigen, 100 m langen und 5 m breiten Rad- und Fußgängerbrücke, die für die Olympischen Spiele in Paris 2024 errichtet wurde. Die Brücke überspannt die Autobahn A1 und verbindet das sogenannte Mediendorf und den Sportkomplex in Le Bourget. Der seitlich abgestufte, in Längsrichtung zweigeteilte Brückenkörper aus blockverklebtem Brettschichtholz folgt der Momentenlinie und variiert die Querschnittshöhe daher auch über die Länge. Die schräg gestellten Stahlbetonstützen sorgen zusammen mit dem hölzernen Brückenkörper für ein ausgewogenes Erscheinungsbild, erforderten aber einen ausgetüftelten Anschluss, um die Kräfte in die Fundamente einzuleiten. Der wasserdichte Betonbelag dient außer als Fahrbahn – wie ein Dach – auch als Witterungsschutz für das Holztragwerk darunter, so Miebach. Insgesamt sei die Konstruktion einfach, wirtschaftlich und wartungsarm, wobei besondere Anforderungen an den Brandschutz gestellt wurden: Die Brücke muss einen Feuerwiderstand von zwei Stunden (F120) leisten (vgl. HZ Nr. 1/2, Seite 13).

Julia Schuler von Schlaich Bergermann Partner in Berlin skizzierte im Anschluss die Planung und Herstellung der filigranen Holz-Beton-Verbundkonstruktion des Rathausstegs in Tuttlingen. Die Brücke überspannt die Donau als Rahmentragwerk und ruht auf V-förmigen, in sich aufgelösten Stahlstützen. Dabei wirken die inneren, zur Mitte hin flacher geneigten Stützstreben in Form eines Sprengwerks auf Druck, die äußeren, steiler stehenden Stützstreben erhalten je nach Belastung des Überbaus Druck- oder Zugkräfte und sind für das verformungsarme Tragverhalten des schlanken Tragwerks verantwortlich, umriss die Ingenieurin die Konstruktion. Die variierende Höhe des Brückenkörpers aus blockverklebtem Brettschichtholz ergibt sich aus der Momentenbeanspruchung des als Durchlaufträgers konzipierten Überbaus. Das Projekt fokussierte sich auf funktionale Qualitäten, eine innovative semiintegrale Tragwerkslösung, materialgerechte Detailgestaltungen sowie eine robuste, wartungsarme Lösung, resümierte Schuler die Herangehensweise.

Abschließend berichteten Jörg Schaffitzel von Schaffitzel Holzindustrie in Schwäbisch Hall und Florian von der Heyde von Gottlob Brodbeck in Metzingen über die Planung, die Brettschichtholzproduktion, Fertigung und Montage des „Bankmannstegs“ in Tübingen. Die Veranstaltung endete schließlich mit der Besichtigung des Stegs, der von Oberbürgermeister Boris Palmer vor der offiziellen Einweihung exklusiv vorgestellt wurde.

Susanne Jacob-Freitag, Karlsruhe

Über zwölf Gleise führt die 130 m lange Fußgänger- und Radfahrer-Brücke in Zwolle. Der Brückenquerschnitt besteht aus vier blockverklebten Brettschichtholz-Trägern, die über Stahlträger gekoppelt sind. Foto: Schmees und Lühn

Die 55 m lange Rathausbrücke in Tuttlingen ist eine Holz-Beton-Verbund-Konstruktion mit 6 m Breite. Das Rahmentragwerk wird von V-förmigen, in sich aufgelösten Stahlstützen getragen. Foto: Schlaich Bergermann Partner

Weitere Informationen:

Zuschnitt 2: Brücken bauen, 2001, von Pro Holz Austria: tinyurl.com/3zfktzhp

„Drüber und drunter – Brücken aus Holz“, Februar 2019, Informationsdienst Holz: informationsdienst-holz.de/fileadmin/Publikationen/9_Dokumentationen/Buch_Bruecken_aus_Holz_2019.pdf

Entwurf von Holzbrücken (Broschüre), Februar 2019, QHB, Informationsdienst Holz: informationsdienst-holz.de/fileadmin/Publikationen/2_Holzbau_Handbuch/R01_T01_F09_Entwurf_von_Holzbruecken_2019.pdf

Tragwerksplanung (Broschüre), Februar 2019; QH`B, Informationsdienst Holz: informationsdienst-holz.de/fileadmin/Publikationen/2_Holzbau_Handbuch/R01_T02_F09_Tragwerksplanung_Holzbruecken_2019.pdf

Musterzeichnungen (Broschüre), Februar 2019; QH`B, Informationsdienst Holz: informationsdienst-holz.de/fileadmin/Publikationen/2_Holzbau_Handbuch/R01_T03_F09_Musterzeichnungen_Holzbruecken_2019.pdf

Reinhold Bocklet verstorben

Bayerns Staatsminister a. D. Reinhold Bocklet ist am 23. August im Alter von 82 Jahren gestorben.

Foto: Rolf Poss

Der CSU-Politiker gehörte ab 1993 zehn Jahre als Staatsminister dem Kabinett des damaligen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber an: zuerst als Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (bis 1998), dann als Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten. Er war außerdem Kreisrat des Landkreises Fürstenfeldbruck, Abgeordneter des bayerischen Landtags (1994 bis 2018) und Europaabgeordneter (1979 bis 1993).

Prof. André Wagenführ im Ruhestand

Prof. Dr.-Ing. André Wagenführ übergibt am 3. September anlässlich einer Festveranstaltung zu 70 Jahre Professur für Holztechnik und Faserwerkstofftechnik an der TU Dresden seinen Lehrstuhl an den Nachfolger **Prof. Dr.-Ing. Alexander Pfriem**. Am 1. Oktober geht André Wagenführ 66-jährig in den Ruhestand.

André Wagenführ studierte ab 1980 an der TU Dresden Verfahrenstechnik mit der Fachrichtung Holz- und Faserwerkstofftechnik (HFT). Er beendete sein Studium 1984 vorfristig als Diplomingenieur und blieb als wissenschaftlicher Assistent und Doktorand von Prof. Gerhard Kühne am genannten Fachbereich. 1988 promovierte er zum Doktoringenieur mit dem Thema „Praxisrelevante Untersuchungen zur Nutzung biotechnologischer Wirkprinzipien in der Holzwerkstoffindustrie“ (Prädikat „summa cum laude“). Nach zwei Jahren am ehemaligen WTZ Holz Dresden (heute Institut für Holztechnologie Dresden) ging Wagenführ 1990 für drei Jahre in die Industrie. Er arbeitete als Produktionsleiter in der Möbelindustrie und als Anwendungstechnischer Berater in der Klebstoffindustrie.

Von 1993 bis 1999 arbeitete Wagenführ am Institut für Holztechnologie Dresden (IHD) und übernahm dort Ende 1993 die Leitung des Ressorts Rohholz mit dem Holzanatomischen Labor von seinem Vater Dr. Rudi Wagenführ. Ende 1999 folgte er dem Ruf an die TU Dresden als ordentlicher Professor mit Lehrstuhl für Holz- und Faserwerkstofftechnik. In seiner Lehrtätigkeit für drei Fakultäten der TU, insbesondere als Leiter der Diplomstudienrichtung „Holztechnik und Faserwerkstofftechnik“ im Studiengang „Verfahrenstechnik und Naturstofftechnik“ (Direkt- und Aufbaustudium an der Fakultät Maschinenwesen), vertrat er insbesondere die Fächer Holzanatomie und Holzschutz.

Wagenführ ist aber zudem verantwortlich für die Lehrintegration seiner Professur in den Masterstudiengang „Holzwirtschaft und Holztechnologie“ (Fakultät Umweltwissenschaften) sowie in den Studiengang „Lehramt an Berufsbildenden Schulen“ mit Profil „Holztechnik“ (Fakultät Erziehungswissenschaften).

In den Jahren von 2002 bis 2016 war er geschäftsführender Direktor des Instituts für Holz- und Papiertechnik. Nach dessen Auflösung 2016 wurde seine Professur Bestandteil des neuen Instituts für Naturstofftechnik und von ihm die papiertechnische Lehre in das Studium der Holztechnik und Faserwerkstofftechnik mit Unterstützung des Honorarprofessors Frank Miletzky integriert.

In Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste wurde Wagenführ 2006 zum Ordentlichen Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt. 2008 erfolgte seine Berufung in die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (Acatech). Dort arbeitet er ehrenamtlich im Themennetzwerk „Biotechnologie und Bioökonomie“, wo auch die von ihm geleitete Studie „Holzbasierte Bioökonomie“ 2022 entstand.

Die Forschungsgebiete seines Lehrstuhls sind zukunftsorientiert, wobei Wagenführ selbst seine Schwerpunkte vor allem in der Holzmodifikation, der Furniervergütung und bei den Sandwich- und Naturfaserverbundwerkstoffen für Leichtbauanwendungen sieht.

Er fördert die interdisziplinäre Forschung durch strategisch bewährte Strukturen (Netzwerke wie z. B. Ligno Sax) und stellt sich mit seinen Forschungsgruppen nationalen und globalen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, wie z. B. energieeffiziente Fertigungstechnologien, wie lasergestütztes Fügen an Schmalflächen (Wilhelm-Klauditz-Preis 2009) und Holzfaserbasierende Ölbinder für den Umweltschutz (Wilhelm-Klauditz-Preis 2018).

Dabei sind ihm enge Kooperationen in der Lehre und Forschung national und international wichtig. So kooperiert Wagenführ eng mit Universitäten und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland (z. B. mit Universitäten in Hanoi und Cantho (Vietnam), Sopron (Ungarn) und Zvolen (Slowakei).

Als herausragende Projekte unter seiner Leitung seien beispielhaft Teilprojekte in den beiden Leichtbau-Exzellenzclustern Ecemp (Sachsen) und Merge (Bund/DFG) genannt. Die Präsentation aktueller Forschungsergebnisse auf den selbst organisierten Tagungsreihen „Holztechnologisches Kolloquium“ und „Holzanatomisches Kolloquium“ (gemeinsam mit IHD und jetzt Forstnutzung/Tharandt) ist ein besonderes Anliegen von ihm gewesen.

Wagenführ ist ehrenamtlich in mehreren Vorständen, Beiräten und Kuratorien von Netzwerken bzw. Vereinen tätig (gewesen). Er ist Mitherausgeber vom „Taschenbuch der Holztechnik“ (drei Auflagen) und der ehemaligen Fachzeitschrift „Holztechnologie“ sowie Mitautor der Fachbücher „Holz-Lexikon“ sowie „Beschreibung und Bestimmung von Bauholzpilzen“. 2022 hat er den berühmten „Holzatlas“ seines Vaters Rudi Wagenführ in siebter überarbeiteter und ergänzter Auflage herausgegeben. Im 2023 erschienenen „Springer Handbook of Wood Science and Technology“ hatte Wagenführ die Kapitelverantwortung für „Veneers and Veneer based Products“. An etwa 400 Veröffentlichungen (Fachartikel, Konferenzbeiträge, über 40 Patente, Poster usw.) ist er beteiligt. Als Forschungsstellenleiter an der TU Dresden hat er mehr als 160 nationale und internationale Forschungsprojekte geleitet. Zudem hat er in seiner Amtszeit 36 Doktorandinnen und Doktoranden an der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden betreut und war gefragter Gutachter bei vielen externen Promotionen, Berufungen und Forschungsanträgen, unter anderem bei der AiF, DFG, PTJ, DBU.

André Wagenführ will sich in seinem Ruhestand weiter ehrenamtlich in den genannten Wissenschaftsakademien zu technikwissenschaftlichen und technologiepolitischen Zukunftsfragen engagieren und der Wirtschaft als Innovationsberater auf dem Gebiet der Holztechnologie zur Verfügung stehen.

◆

Camillo-Schneider-Preis verliehen Der mit 4 000 Euro dotierte „Camillo-Schneider-Preis“, Nachwuchsförderpreis der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG), wurde in diesem Jahr zu gleichen Teilen verliehen an **Dr. Jonathan M. Kormann** und **Dr. Katharina J. Liepe**. Der Preis wurde auf der Jahrestagung der DDG am 26. Juli in Frankfurt am Main vom Präsidenten der DDG, Eike Jablonski, verliehen.

Katharina Liepe erhielt die Auszeichnung für ihre Dissertation: „Re-utilizing forest genetic trials to inform reforestation during a time of rapid climate change“ (Wiederverwendung von forstgenetischen Versuchen zur Information über die Wiederaufforstung in Zeiten des raschen Klimawandels) und Jonathan Kormann für seine Dissertation: „Growth and Climate Sensitivity of Northern Red Oak (*Quercus rubra* L.) Provenances in Central Europe“ (Wachstum und Klimasensitivität von Provenienzen der Rot-Eiche (*Quercus rubra* L.) in Mitteleuropa).

Die prämierten Dissertationen beschäftigen sich beide mit Fragestellungen im Hinblick auf den Klimawandel. Während in der Arbeit von Kormann unterschiedliche Herkünfte der Rot-Eiche im Hinblick auf ihre Anbaueignung geprüft werden, greift Liepe auf ältere Herkunftsversuche zurück, deren Ergebnisse im Zuge von zukünftigen Aufforstungen wichtig erscheinen.

Beide Arbeiten wurden am Arbeitsbereich Herkunfts- und Züchtungsforschung des Thünen-Instituts für Forstgenetik sowie der Professur für Waldwachstum und Produktion von Holzbiomasse der Fakultät Umweltwissenschaften an der TU Dresden unter Betreuung von Dr. Mirko Liesebach bzw. Prof. Dr. Marieke van der Maaten-Theunissen erstellt. Beide Dissertationen wurden an der TU Dresden sehr erfolgreich verteidigt.

Mit dem Nachwuchsförderpreis werden von der DDG seit dem Jahr 2000 jährlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden und Doktoranden ausgezeichnet, die im Zusammenhang mit speziellen Gehölzthemen eine hohe Qualität aufweisen und originäre Ergebnisse zeigen.

Dr. Olaf Hoppelshäuser übernimmt zum 1. Januar die Geschäftsführung des Alliance-Verbands in Rheinbach. Gemeinsam mit **Marko Steinmeier**, der weiterhin für die Finanzen und das Controlling verantwortlich ist, und dem erfahrenen Team vor Ort wird er künftig die strategische Weiterentwicklung, die operative Steuerung sowie die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Gesellschaftern und Partnern verantworten. In seiner neuen Funktion soll Hoppelshäuser vor allem den Ausbau von Kooperationen forcieren – innerhalb der bestehenden engen Zusammenarbeit mit Küchenring und Küchen-Treff sowie neue Partnerschaften.

Hoppelshäuser bringt Erfahrungen aus Möbel- und Küchenindustrie sowie der Verbandsarbeit mit. Zuletzt war er in leitender Funktion beim MHK-Verband tätig. Zuvor prägte er mehrere Jahre die Entwicklung beim Möbelhändler und -hersteller IMS Group und sammelte internationale Erfahrung beim Büromöbelhersteller Steelcase.

◆

Burkhard Leffers wurde auf der Sitzung bei der Frerichs-Glas-Gruppe in Verden als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Meisterteam-Verbundgruppe einstimmig bestätigt. Zum Meisterteam gehören bundesweit produzierende Handwerksbetriebe aus den Branchen Holz, Glas, Metall und Fensterbau sowie Partner aus der Industrie, dem Handel und dem Dienstleistungsbereich. Der selbstständige Unternehmensberater und ehemalige Commerzbank-Manager Leffers aus Bad Homburg engagiert sich seit 2014 an der Spitze der Verbundgruppe und bringt dort seine Erfahrungen aus der mittelständischen Wirtschaft ein.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte das Gremium erneut und ebenfalls einstimmig, den Handwerksunternehmer **Clemens Geßmann** aus Rheinberg. Der Schlossermeister übernimmt die Position im Rotationsverfahren von **Stefan Spiekermann**. Der Tischlermeister und Geschäftsführer der Tischlerei Spiekermann in Havixbeck (Kreis Coesfeld) ist weiter im Aufsichtsrat tätig. Zu dem Gremium gehört außerdem Tischlermeister **Kevin Stern** aus Freiburg (Elbe), geschäftsführender Gesellschafter der Tischlerei Brauer. Weitere Mitglieder des Gremiums sind der Unternehmer **Florian Günther** aus Saerbeck (Kreis Steinfurt), **Hubertus Kost** (Geschäftsführer a.D. der Handwerkskammer Münster) und **Reinhard Cordes**, Geschäftsführer der Frerichs-Glas-Gruppe in Verden.

◆

Spielwarenmesse verlängert mit Vorständen Der Aufsichtsrat der Spielwarenmesse eG hat die Verträge der Vorstände **Florian Hess**, **Jens Pflüger** und **Christian Ulrich** einstimmig und vorzeitig um weitere fünf Jahre verlängert. Ulrich verantwortet als Sprecher des Vorstands Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie neue Geschäftsfelder, Hess leitet den Bereich Vertrieb und Veranstaltungsorganisation, während Pflüger die Segmente Finanzen, HR und Digitalisierung steuert. Das Trio leitet seit Juli 2021 gemeinsam die international tätige Genossenschaft mit einem vielseitigen Veranstaltungsportfolio – darunter auch die Weltleitmessen „Spielwarenmesse“ in Nürnberg und „Spiel“ in Essen sowie ein globales Netzwerk in der Spielwarenbranche und im Markt für Lizenzprodukte.

◆

Jan Zimmermanns wurde zum neuen Leiter des Regionalforstamts Siegen-Wittgenstein des Landesbetriebs Wald und Holz Nordrhein-Westfalen ernannt. Das gab der Landesbetrieb NRW am 22. August bekannt.

Geboren in Siegburg und aufgewachsen in Hennef, begann Zimmermanns seine forstliche Laufbahn mit einer Ausbildung zum Forstwirt im damaligen Lehr- und Versuchsforstamt Arnsberger Wald. Danach folgte das Studium der Forstwirtschaft und des Ökosystemmanagements (Bachelor) sowie des Managements von Forstbetrieben (Master) an der Fachhochschule Erfurt. 2017 kam er zum Referendariat nach Siegen-Wittgenstein, wo er später die Leitung des Fachgebiets Privat- und Körperschaftswald übernahm.

AUS UNTERNEHMEN

Södra investiert 90 Mio. Euro in Kinda

Steigerung der Einschnittkapazität um 50 % auf 300 000 m³/Jahr

Der schwedische Forst- und Holzkonzern Södra mit Sitz in Växjö will in sein Sägewerk in Kinda im südlichen Östergötland rund 1 Mrd. SEK (~90 Mio. Euro) investieren.

Die Umsetzung soll schrittweise erfolgen und 2028 voll betriebsbereit sein. Geplant ist, die Kapazität um 50 % auf dann rund 300 000 m³ Schnittholz pro Jahr zu steigern. Darüber hinaus soll eine neue Pelletieranlage mit einer Kapazität von 25 000 t Pellets installiert werden. „Södra ist mit Kinda stärker als ohne, und die Alternative wäre die Schließung des Sägewerks gewesen. Stattdessen investieren wir in unsere langfristige Wettbewerbsfähigkeit“, begründete CEO Lotta Lyrå am 20. August. Marcus Åsgärde, Leiter des Geschäftsbereichs Holz, ergänzte: „Dies ist eine Investition in die Branche, in das Potenzial des Holzbaus und in die langfristige Erfüllung der Bedürfnisse unserer Kunden weltweit. Gleichzeitig ist es eine Investition in die lokale Gemeinschaft und unsere Mitarbeiter, die die Entwicklung und den weiteren Betrieb des Sägewerks in Kinda ermöglichen.“

Södra vereint als größter Waldbesitzerverband in Schweden mehr als 50 000 Familienwaldbesitzer. Gemeinsam besitzen die Mitglieder ein Industrieunternehmen, das Zellstoff, Schnittholz, Bausysteme, Energie und Biochemikalien herstellt. Rund 3 400 Menschen sind in dem Konzern beschäftigt, 2024 erwirtschaftete Södra einen Umsatz von 29 Mrd. SEK (~2,61 Mrd. Euro).

Koehler will noch nachhaltiger werden

Spezialhersteller wird Mitglied im AK »Klimapositive Waldwirtschaft«

Die Koehler Holding SE & Co. KG mit Sitz in Oberkirch bei Offenburg in Baden-Württemberg ist seit Juli Premiummitglied im Arbeitskreis „Klimapositive Waldwirtschaft“. Der Hersteller von Spezialpapieren und Betreiber von Biomassekraftwerken will damit sein Engagement für eine nachhaltige und verantwortungsbewusste Nutzung von Wäldern unterstreichen.

„Nachhaltige Waldwirtschaft ist für uns nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch von zentraler Bedeutung“, begründet Frank Andlauer, Leitung Waldholz bei Zollikofer, einem Unternehmen der Koehler-Gruppe.

Der Arbeitskreis „Klimapositive Waldwirtschaft“ mit Sitz in Ohlsbach im badischen Kinzigtal entstand im Frühjahr 2023 in enger Zusammenarbeit mit der Forstkammer und dem Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband. In mehreren Treffen bei der Waldservice Ortenau in Ohlsbach hat der Arbeitskreis Visionen und Ziele erarbeitet und ein Veranstaltungsprogramm entwickelt.

Der Arbeitskreis vereint heute rund 60 Mitgliedsunternehmen aus verschiedenen Branchen mit dem gemeinsamen Ziel, den positiven Beitrag einer nachhaltigen und aktiven Waldnutzung zum Klimaschutz stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Ein besonderer Fokus liegt auf der aktiven Waldnutzung, bei der die Wälder durch gezielte Pflege, Durchforstung und Holzernte nicht nur stabilisiert, sondern auch vielfältiger werden sollen.

Die Koehler-Gruppe wurde 1807 gegründet und ist bis heute familiengeführt. Das Kerngeschäft liegt in der Entwicklung und Produktion von Spezialpapieren. Dazu zählen u. a. Thermopapiere, Spielkartenkarton, Getränkeuntersetzer, Feinpapiere, Selbstdurchschreibepapiere, Recyclingpapiere, Dekorpapiere, Holzschliffpappe, Sublimationspapiere und Spezialpapiere für die Verpackungsindustrie. In Deutschland wird an fünf Standorte gefertigt, drei weitere befinden sich in den USA.

2023 wurden mit etwa 2 500 Mitarbeitern rund 1,1 Mrd. Euro umgesetzt, 70 % davon im Ausland. Als energieintensives Unternehmen investiert Koehler mit seinem Geschäftsbereich Renewable Energy in erneuerbare Energieprojekte wie Windenergie, Wasserkraft, Photovoltaik und Biomasse. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 bilanziell mehr Energie aus erneuerbaren Quellen zu produzieren, als für die Papierproduktion benötigt wird. Im Geschäftsbereich Innovative Solutions werden Kooperationen mit Start-Ups gesucht, um Innovationen in den Kerngeschäftsfeldern zu fördern.

▷ klimapositive-waldwirtschaft.de

Insolvenzen heute auf Seite 521

HOLZANGEBOTE

DOUGLASIE Hobelwerk Benz
Landhausdielen, Schlossdielen, Fassadenprofile, Terrassendielen, Sonderanfertigungen.
Tel.: 07821/972411, Fax 972424, info@douglasie-hobelwerk.de

KÄUFE

Suche B & Z ab Bj. 2019
Tel. 0177/3047106
E-Mail: hsczepaniak@02.pl

www.holz-zentralblatt.com

VERKÄUFE

Zu verkaufen
RUNDHOLZPLATZ für Starkholz
Marke HANSES

- Bj. 1994 – sehr guter technischer Zustand
- Komplett von Aufgabe bis inkl. Sortierung mit 58 Boxen und Überroll- Boxen
- Wurzelreduzierer Marke BAUER
- NICHOLSON A90 Entrinder
- Vermessung und Steuerung von JÖRG - Bj. 2019 (eventuell auch getrennt zu verkaufen)

Die Gesamtanlage hat bis zum Großbrand des Sägewerkes im Jahre 2021 komplett und einwandfrei gelaufen. Fotomaterial auf Anfrage.

Ihre Anfragen gerne an verwaltung@paulstimber.be

PAULS ST. VITH AG – Wiesenbachstrasse 42
B 4780 ST. VITH (Belgien) Tel. +32/80 31 00 41

Verkaufe Stocker Gatter
für Ersatzteile
Tel. 0177/3047106
E-Mail: hsczepaniak@02.pl

Wenn's schnell gehen muss …
… übermitteln Sie uns Ihren Anzeigenauftrag per Telefon
07 11.75 91-2 50
oder E-Mail:
hz-anz@holz-zentralblatt.com

Ihre Anzeige können Sie jetzt auch auf der Internetseite
www.holz-zentralblatt.com
veröffentlichen.

Gegen einen Aufpreis von 30 % wird Ihre Anzeige in der jeweiligen Rubrik, so wie sie in der Printversion erscheint, in unserem Anzeigenmarkt für 4 Wochen online veröffentlicht.

Bitte geben Sie gleich bei Ihrer Auftragserteilung an, ob Sie diesen Service wünschen oder nicht. Ihr Inserat ausschließlich im Anzeigenmarkt online zu veröffentlichen, ist leider nicht möglich.

Ihr Holz-Zentralblatt

Hier erhalten Sie die Mediadaten für das
Holz-Zentralblatt:
Anzeigenberatung:
Telefon 07 11-75 91-2 50

hz-anz@holz-zentralblatt.com

INSOLVENZEN

MEISTER Modellbaumanufaktur GmbH, 93149 Nittenau. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Caki Nandor, wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Dobmeier Rudolf, Altenstadt. Forderungen bis 25.09.2025. Widerspruch zu Forderungen bis 23.10. Die Gläubigerversammlung soll Rechtshandlungen, die für das Insolvenzverfahren von besonderer Bedeutung sind, zustimmen; Einwendungen dagegen bis 19.09. Es wurde Masseunzulänglichkeit angezeigt.
AG Amberg 19. und 21.08.2025

Stettfelder Sanierungs- und Schlüsselfertigbaugesellschaft mbH, 96188 Stettfeld. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Strätz Marco, soll der Schlusstermin im schriftlichen Verfahren erfolgen. Einwendungen, Anträge und Stellungnahmen bis 20.10.2025.
AG Bamberg 18.08.2025

EA Möbel GmbH, 33609 Bielefeld. Der Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Ihsan Evren Özturk, Werther, wurde mangels Masse abgewiesen.
AG Bielefeld 18.08.2025

Exquisit Berliner Polstermöbel UG (haftungsbeschränkt), 12487 Berlin. Der Antrag auf ein Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Ulrich Menn, wurde mangels Masse abgewiesen.
AG Charlottenburg 20.08.2025

Herfurt Fensterbau GmbH, 09243 Niederfrohna. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch die Geschäftsführer Kevin Herfurt und Marvin Herfurt, wurde Rüdiger Weiß, Chemnitz, zum vorläufigen Insolvenzverwalter bestellt.
AG Chemnitz 20.08.2025

Schneiders Fensterbau GmbH & Co. KG, Fensterbau, 56766 Ulmen. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch die persönlich haftende Gesellschafterin Schneiders Verwaltungs GmbH, Ulmen, diese vertreten durch Liquidator Edmund Schneiders, Eppenberg, wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalterin ist Rechtsanwältin Nada Nasser, Koblenz. Forderungen bis 20.09.2025. Das Verfahren wird schriftlich durchgeführt. Berichts- und Prüfungstermin 30.09.
AG Cochem 14.08.2025

Holz- und Bautenschutz Fuchs UG, (haftungsbeschränkt), 73669 Lichtenwald. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Oliver Fuchs, wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalter ist Rechtsanwalt Robin Hezel, 73614 Schorndorf. Forderungen bis 30.10.2025. Das Insolvenzverfahren wird bis auf Weiteres schriftlich durchgeführt. Prüfungstermin am 20.11. Widersprüche spätestens bis an diesem Tag.
AG Esslingen 21.08.2025

Sägezentrum Plettenberg GmbH, 58840 Plettenberg. Im Insolvenzverhaaren über das Vermögen der Firma, vertreten durch die Geschäftsführer Senol Kilicaslan, Solingen, und Dirk Scholten, Lüdenscheid, sollen nachträgliche Forderungen geprüft werden; Widerspruch bis 18.09.2025.
AG Hagen 19.08.2025

HDT-Holz-Design-Technik UG (haftungsbeschränkt) i. L., 30851 Langenhagen. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Liquidator Siegmar Junker, Adelheidsdorf, wurde der Schlussverteilung zugestimmt. Schlusstermin ist der 20.10.2025. Einwendungen bis zu diesem Datum.
AG Hannover 20.08.2025

Schädlich Möbeldesign GmbH & Co. KG, 25368 Kiebitzreihe. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Tim Schädlich, soll die Gläubigerversammlung im schriftlichen Verfahren einem Vergleich zustimmen; Einwendungen und Anträge bis 18.09.2025.
AG Itzehoe 15.08.2025

Volkmar Holzwerk GmbH, 34131 Kassel. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Denis Volkmar, wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalter ist Rechtsanwalt Henning Jung, Kassel. Forderungen bis 06.10.2025. Das Verfahren wird schriftlich durchgeführt. Prüfungstermin 14.11.; Widersprüche und Anträge bis zu diesem Termin.
AG Kassel 21.08.2025

Krausefenster Verwaltungs-GmbH, 17291 Prenzlau. Über das Vermögen der Firma, vertreten durch die Geschäftsführer Andreas Krause und Axel Heinrich Krause, wurde das Insolvenzverfahren eröffnet. Insolvenzverwalterin ist Rechtsanwältin Anne Kopp, Potsdam. Forderungen bis 14.10.2025. Das Insolvenzverfahren wird bis auf Weiteres schriftlich durchgeführt. Widersprüche zu Forderungen und Anträge bis 13.11.
AG Neuruppin 19.08.2025

Hund Büromöbel GmbH, 77781 Biberach. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführer Hendrik Hund, wurde der Gläubigerausschuss aufgehoben.
AG Offenburg 16.08.2025

Holz & Design Manufaktur GmbH & Co. KG, 97705 Burkardroth. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch die persönlich haftende Gesellschafterin Holz & Design Manufaktur Verwaltungs GmbH, diese vertreten durch Geschäftsführer Höper Fabian, wurde Masseunzulänglichkeit angezeigt.
AG Schweinfurt 22.08.2025

FZW FENSTERZENTRUM WETZLAR GmbH, 10587 Berlin. Im Insolvenzverfahren über das Vermögen der Firma, vertreten durch Geschäftsführerin Anna Niedzwiecka, Szcodrzykowo (Polen), sollen nachträgliche Forderungen geprüft werden; Widerspruch bis 11.12.2025.
AG Wetzlar 18.08.2025

Erzeugerpreise ziehen mehrheitlich an

Neben Preissteigerungen aber auch Preissenkungen und außerdem Produkte mit stabilen Preisen

jk. **Auch im Juli zogen die vom Statistischen Bundesamt berichteten Erzeugerpreisindizes für Holzprodukte im Vergleich zu den Notierungen des Juni den sechsten Monat in Folge überwiegend an. Doch die Anzahl der Produkte mit Preissenkungen und solcher Produkte mit stabilen Preisen ist jeweils größer geworden. Auch bei Produkten einer Produktfamilie ergaben sich deutlich unterschiedliche Entwicklungen.**

Die Erzeugerpreise für die Produktgruppe Fichten-/Tannen-Rauware notierten im Juli gegenüber dem Juni insgesamt 0,9 % höher. Damit hält der Preisanstieg, der ausgehend vom November 2023 (in 20 Monaten) inzwischen +31,0 % beträgt, weiter an (Abbildung).

Betrachtet man die einzelnen Sorten der Nadelschnittholz-Rauware (Tabelle), so wurden für viele der aufgeführten Produkte im Juli Preiserhöhungen durchgesetzt: Schmalware (+2,2 %), Vorratskantholz (+1,1 %) und Breitware (+0,7 %). Bauschnittholz notierte unverändert. Nachgebende Preise werden berichtet für Konstruktionsvollholz (–0,7 %) und Dachlatten (–0,6 %).

Im Vergleich zu den Preisen von vor einem Jahr ergibt sich für Nadelschnittholz-Rauware insgesamt ein Plus von 13,1 %, wobei die einzelnen Sorten zwischen +9,7 % (Schmalware) und +17,2 % (Dachlatten) notieren.

Bei den Erzeugerpreisen für Nadelholz-Hobelware wurde der im Mai und Juni gestoppte Aufwärtstrend mit einer Preiserhöhung von 1,3 % wieder fortgesetzt. Gegenüber dem jüngsten Preistiefpunkt im November 2023 beträgt der Anstieg inzwischen (20 Monate) 23,8 %. Höher als im Berichtsmonat waren die Erzeugerpreise für Fichten-Tannen-Hobelware zuletzt im September 2022 (Abbildung).

Die Erzeugerpreise für Brettschichtholz nahmen leicht ab (–0,1 %), die für Balkenschichtholz leicht zu (+0,1 %), während die Erzeugerpreise für Brettsperrholz deutlich zunahmen (+0,8 %). Im Vergleich zu den Preisen von vor einem Jahr ergibt sich durchweg ein Plus für die Holzleimbauteile: Brettsperrholz (+11,3 %), Brettschichtholz (+9,0 %) und Balkenschichtholz (+4,7 %).

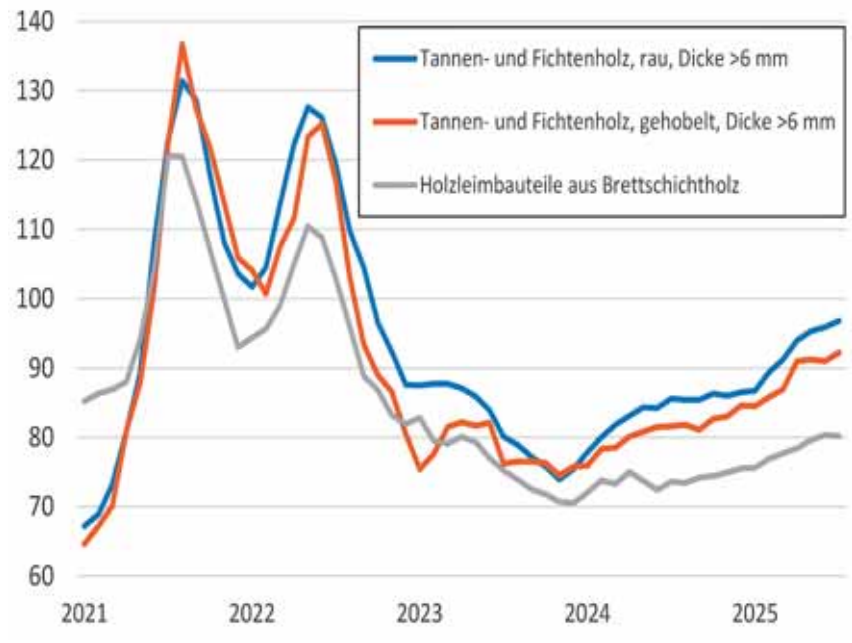
Die Erzeugerpreise für Leisten aus Nadelholz, die im Juni einen für dieses Produkt ungewöhnlich starken Preisanstieg (+1,3 %) zeigten, blieben im Juli auf diesem Niveau konstant. Gegenüber dem Juli 2024 ergibt sich eine Preiserhöhung um 1,2 %.

Die Nadelholzhackschnitzel-Preise der Sägewerke erreichten ihren jüngsten Höhepunkt im September 2023. Von Oktober 2023 bis Dezember 2024 (15 Monate) folgte ein Rückgang um insgesamt 10,7 %. Danach zogen die Verkaufspreise der Sägewerke in einem halben Jahr um zusammen 15,9 % an. Im Juli folgte nun eine Preissenkung (–0,6 %).

Die Erzeugerpreise für Buchenschnittholz erreichten im Oktober/November 2024 ein flaches Preistal. Bis Juli (in acht Monaten und unterbrochen von einem 0,2 %-igen Rückgang im April) stiegen die Preise zuletzt um zusammen 2,0 %.

Die Preise der Sägewerke für Eichenschnittholz notierten im Juli den zwölften Monat in Folge auf dem im August 2024 erreichten Niveau. Die Erzeugerpreise für dieses Produkt sind zuletzt im Oktober 2020 deutlich zurückgenommen worden (–3,1 %), seitdem ist ein Anstieg der Erzeugerpreise um zusammen gut 40 % zu beobachten.

Die Erzeugerpreise für Rohspanplatten erreichten im Juni 2022 einen Höchststand. Danach folgten 20 Monate (Juli 2022 bis Februar 2024) mit einer Preissenkung um insgesamt 36,1 %. Ab März 2024 folgten vier Monate mit einer Anhebung von zusammen 3,1 %. Beginnend mit dem Juli 2024 sind die Preise dann bis Februar dieses Jahres (acht Monate) um zusammen 1,7 % gesunken, um ab März (fünf Monate) um zusammen 3,9 % wieder deutlich anzuziehen. Höher als im Juli dieses Jahres waren die Preise zuletzt im Oktober 2023.



Monatlicher Erzeugerpreisindex (Index: 2021 = 100) für Fichten-/Tannenschnittholz-Rauware (blau), Fichten-/Tannenschnittholz-Hobelware (orange) sowie Brettschichtholz (grau) – jeweils von Januar 2021 bis Juli 2025

Daten: Statistisches Bundesamt

Preisspiegel

(Erzeugerpreise, Index 2021 = 100)

	Preisindex Juli 2025	Veränd. zu Juli 2024 in %	Veränd. zu Juni 2025 in %
Tannen-/Fichtenschnittholz, Rauware, Dicke >6 mm	96,8	+13,1	+0,9
– Bauschnittholz, nach DIN EN 14081-1	99,5	+15,0	±0,0
– Konstruktionsvollholz	87,1	+16,6	–0,7
– Dachlatten, nach DIN EN 14081-1	88,0	+17,2	–0,6
– Bretter, Breite 8 bis 16 cm	97,0	+9,7	+2,2
– Bretter, Breite über 16 cm	108,0	+14,0	+0,7
– Vorratskantholz	104,5	+15,0	+1,1
Hobelware (Fichte/Tanne), Dicke >6 mm	92,2	+13,0	+1,3
Brettschichtholz	80,2	+9,0	–0,1
Balkenschichtholz	103,0	+4,7	+0,1
Brettsperrholz	88,8	+11,3	+0,8
Nadelholz-Leisten	106,9	+1,2	±0,0
Hackschnitzel (Nadelholz)	220,1	+14,1	–0,6
Eichenschnittholz	137,8	+0,7	±0,0
Buchenschnittholz	122,1	–1,7	+0,4
Spanplatten, roh oder geschliffen	103,4	+2,9	+0,3
Spanplatten, mit Papierlagen beschichtet	112,9	–0,1	–0,4
Spanplatten, mit Dekorschicht	164,7	+7,3	+1,5
OSB	83,0	+8,6	±0,0
MDF	106,3	+1,3	–0,7
HDF	116,9	–1,8	+0,4
Laminatböden	122,0	–1,6	–0,6
Parkettböden	124,5	–0,4	±0,0
Fenster, -türen, Rahmen u. Verkleid. dafür, aus Holz	122,6	+1,8	±0,0
Ein- und Zweifamilienhäuser aus Holz	124,3	+2,5	±0,0
Flachpaletten, Palettenaufsätze	94,8	+4,5	+1,1
Kisten, Verschläge, Trommeln u. ä. aus Sperrholz	128,9	+4,9	+0,1
Kisten u. ä. aus anderem Holz	119,1	+2,8	+0,4
Pellets aus Sägespänen oder Sägenebenprodukten	135,6	+11,8	–1,5

Quelle: Statistisches Bundesamt

Preise bis Januar dieses Jahres recht stabil. Es folgte bis Juni – unterbrochen von einem Preisrückgang im April (–0,8 %) – ein Anstieg von 6,8 %. Die Juni-Preise wurden im Juli unverändert beibehalten.

Die Erzeugerpreise für Spanplatten, die mit Papierlagen beschichtet sind, gingen – nach zehn Monaten mit nur geringen Preisveränderungen – ab April 2023 (in 13 Monaten) um zusammen 21,7 % zurück. Seit Mai 2024 folgte ein fast monatliches Auf und Ab in engen Grenzen. Die Juli-Preise in diesem Jahr sind 0,4 % höher als die Preise vom April 2024.

Bei Spanplatten mit einer Dekorbeschichtung folgten auf eine Phase mit recht konstanten Preisen (bis August 2023) Preissenkungen bis Januar 2024 (in fünf Monaten) um insgesamt 5,8 %. Im Februar und März wurden die Preise um 2,1 % angehoben, die März-Preise wurden bis Juni fortgeschrieben. Im Juli sanken die Erzeugerpreise deutlich (–2,8 %). Die Juli-2024-Preise wurden bis einschließlich Januar dieses Jahres fortgeschrieben. Ab Februar folgte nun (in sechs Monaten) eine deutliche Preisanhebung von zusammen 7,3 %.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts erreichten die Erzeugerpreise der heimischen OSB-Hersteller im Mai 2024 einen Tiefstand. Von Juni bis August 2024 folgte eine kräftige Preisanhebung (+11,8 %). Danach blieben die Preise bis Januar dieses Jahres recht stabil. Es folgte bis Juni – unterbrochen von einem Preisrückgang im April (–0,8 %) – ein Anstieg von 6,8 %. Die Juni-Preise wurden im Juli unverändert beibehalten.

Die MDF-Hersteller senkten ihre Verkaufspreise vom Februar 2023 bis März 2024 um 23,6 %. Danach folgten geringe Preisänderungen, sodass die diesjährigen Juli-Preise (nach 16 Monaten) um 2,7 % höher ausfielen als die Preise im März 2024.

Weitgehend ähnlich verlief die Entwicklung bei den Herstellerverkaufspreisen für HDF. Seit November 2022 und bis April 2024 (18 Monate) sanken die Preise nahezu von Monat zu Monat. Der Rückgang beträgt insgesamt 30,0 %. Seit März 2024 folgten nur geringe Preisänderungen ohne deutliche Tendenz. Die jüngsten Preiserhöhungen von März bis Mai (+2,3 %) wurden im Juni (–1,5 %) zu einem großen Teil wieder zurückgenommen. Im Juli folgte zuletzt wieder eine Preisanhebung von 0,4 %. Die Juli-Preise dieses Jahres sind 0,1 % höher als die vom April 2024.

Im Vergleich zu den Preisen von vor einem Jahr (Juli 2024) lagen die Verkaufspreise der Holzwerkstoffindustrie im Juli dieses Jahres mehrheitlich im Plus: OSB (+8,6 %), dekorbeschichtete Spanplatten (+7,3 %), Rohspanplatten (+2,9 %) und MDF (+1,3 %). Die Erzeugerpreise für papierbeschichtete Spanplatten (–0,1 %) und für HDF (–1,8 %) waren im Juli hingegen niedriger als im Juli des Vorjahrs.

Die Erzeugerpreise für Laminatböden erreichten im Juli 2023 ihren jüngsten Tiefpunkt. Etwas vereinfacht (Schwächephase im Sommer 2024) stiegen sie bis Oktober 2024 um 4,7 % an. Ab November 2024 und bis Januar 2025 gaben die Preise um zusammen 2,7 % nach. Beginnend mit dem Februar zogen die Preise danach in fünf Monaten leicht an (+1,2 %) und gaben im Juli um 0,6 % nach.

Die heimischen Parkettthersteller erzielten im Frühling 2023 ein Preishoch für ihre Parkettböden. Danach wurden die Verkaufspreise bis Januar dieses Jahres (in 22 Monaten) um 7,1 % zurückgenommen. Im Februar erhöhten die Hersteller ihre Verkaufspreise um 1,1 %, diese Preise schrieben sie von März bis Juli unverändert fort.

Die Verkaufspreise der Hersteller von Fenstern, Fenstertüren sowie Rahmen und Verkleidungen dafür – jeweils aus Holz – erreichten im September/Oktober 2022 ihren jüngsten Höhepunkt. Seit November 2022 und bis zum Frühsommer 2023 wurden die Preise um zusammen 8,1 % zurückgenommen. Seitdem werden nur geringe Preisausschläge gemeldet. Von März bis Mai stiegen die Preise um 0,8 %. Die Mai-Preise wurden im Juni und Juli unverändert gelassen.

Der Erzeugerpreisindex für Ein- und Zweifamilienhäuser aus Holz erreichte im Frühsommer 2023 eine Hochphase. Ab August 2023 sanken die Preise bis Januar 2024 um zusammen 1,5 %. Ab dem Februar 2024 und bis Mai dieses Jahres (in 16 Monaten) wurden die Preise wieder etwas angehoben, und zwar um insgesamt 3,8 %. Die Mai-Preise wurden unverändert im Juni und Juli fortgeschrieben.

Für Flachpaletten und Palettenaufsatzwände wird ausgehend von den Höchstpreisen im Mai 2022 eine Preissenkung von zusammen 47,1 % bis November 2023 (18 Monate) gemeldet. Ab dem Dezember 2023 folgte bis Dezember 2024 (in 13 Monaten) eine Preiserhöhung um 11,0 %, wobei die Preise ab August 2024 fast unverändert blieben. Auf die leichte Preissenkung im Januar und Februar (–0,5 %) folgte zuletzt ab März eine Erhöhung um zusammen 3,9 %.

Bei den Kisten (Kistchen, Verschläge, Trommeln u. a.) berichtet das Statistische Bundesamt von zwei Preisentwicklungen: Erzeugerpreise für „Kisten, Verschläge, Trommeln und Ähnlichem aus Sperrholz“ und Erzeugerpreise für „Kisten, Kistchen, Verschläge, Trommeln aus anderem Holz“, wobei mit „anderem Holz“ wohl im Wesentlichen Massivholz und OSB gemeint sind.

Die Erzeugerpreise für beide Sorten gipfelten im Juni bzw. Juli 2022. Danach gaben die Preise für die Sperrholzkisten bis Januar 2024 um 7,6 % nach. Bis Juli dieses Jahres (in 18 Monaten) folgte zuletzt ein Anstieg von zusammen 6,7 %.

Für die anderen Kisten wurde das Preistal im Winter 2023/24 erreicht. Danach stiegen die Preise in elf Monaten etwas an (+1,1 %). Im Februar 2024 folgte eine deutliche Preiserhöhung um 1,6 %. Seit März wird dieses Niveau mehr oder weniger gehalten.

Für Pellets senkten die heimischen Hersteller ihre Verkaufspreise ab November 2022 (nach dem Preisrekord im Oktober 2022) bis April 2023 (in sieben Monaten) um 52,3 %. Von Mai bis Juli 2023 (drei Monate) folgte eine kräftige Preiserhöhung um zusammen 23,3 %. Ab August 2023 und bis August 2024 wurden die Preise dann – in zusammen 13 Monaten – um insgesamt 37,6 % zurückgenommen. Beginnend im September 2024 und bis einschließlich März dieses Jahres folgte eine Preiserhöhung um 26,7 %. Von April bis Juli (in vier Monaten) gaben die Verkaufspreise der hemischen Pellethersteller zuletzt um zusammen 11,7 % nach.

15 %-Deckel für US-Einfuhrzölle auf EU-Schnittholz

Am Abend des 21. August veröffentlichte die EU-Kommission die im jüngsten Handelsabkommen mit den USA getroffenen Vereinbarungen. Neben anderen Vereinbarungen wird mit Verweis auf die laufende Untersuchung nach Abschnitt 232 des Trade Expansion Acts von 1962, ob u. a. europäische Nadelschnittholzimporte eine Bedrohung der nationalen Sicherheit der USA darstellen, erklärt, dass die USA sicherstellen werden, dass künftige US-Zölle auf EU-Schnittholzimporte – zusammengesetzt aus Meistbegünstigungszoll (MFN-Zölle) und eventuellen Zöllen gemäß Abschnitt 232 – maximal 15 % betragen werden.

Bis Juni real 2,2 % mehr Umsatz im Bauhauptgewerbe

Im ersten Halbjahr stieg der Auftragseingang im Bauhauptgewerbe real um 7,3 % und nominal um 9,4 %. Dabei verzeichneten beide Bauarten Steigerungen: Im Hochbau stieg der Auftragseingang innerhalb der ersten sechs Monate dieses Jahres gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 5,6 %, im Tiefbau um 8,7 %.

Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, ist der reale (preisbereinigte) Auftragseingang im Bauhauptgewerbe im Juni gegenüber Mai kalender- und saisonbereinigt um 2,6 % gesunken. Dabei nahm der Auftragseingang im Hochbau um 12,2 % zu, während der Auftragseingang im Tiefbau um 13,1 % sank.

Im ersten Halbjahr stiegen die Umsätze im Bauhauptgewerbe im Vergleich zum gleichen Vorjahreszeitraum real um 2,2 %, nominal um 4,6 %. Der reale Umsatz im Bauhauptgewerbe war im Juni um 0,5 % niedriger als im gleichen Vorjahresmonat. Der nominale Umsatz stieg im gleichen Zeitraum um 2,1 % auf 10,1 Mrd. Euro.

Die Zahl der im Bauhauptgewerbe tätigen Personen war im Juni dieses Jahres gegenüber dem Vorjahresmonat um 1,0 % größer.

Geschäftsklima im Wohnungsbau deutlich verbessert

Die Stimmung im Wohnungsbau hat sich laut Ifo-Institut im Juli spürbar verbessert. Der vom Ifo ermittelte Geschäftsklimaindex stieg von –25,8 auf –23,5 Punkte an, wie das Wirtschaftsforschungsinstitut aus München am 22. August mitteilte. Die Unternehmen waren vor allem mit Blick auf die Zukunft weniger skeptisch, aber auch ihre Bewertung der aktuellen Lage hellte sich leicht auf.

„Die Unternehmen im Wohnungsbau schöpfen vorsichtig Hoffnung“, kommentierte Klaus Wohlrabe, der Leiter der Ifo-Umfragen, die Umfrageergebnisse. „Von Optimismus sind wir aber noch weit entfernt – zwar hat sich die Lage etwas entspannt, doch die Unzufriedenheit bleibt immer noch hoch.“

Der Anteil der Firmen mit Auftragsmangel sank, teilt das Ifo-Institut weiter mit, von 47,9 % auf 46,1 %. Das ist der niedrigste Wert seit August 2022. Auch die von den Betrieben gemeldete Stornierungsquote fiel von 9,0 % auf 8,2 %.

„Die Richtung stimmt, aber der Wohnungsbau braucht mehr als politische Ankündigungen“, so Wohlrabe. „Die Erholung kann sich nur dann verstetigen, wenn der Wohnungsbau-Turbo tatsächlich zündet.“ Eine nachhaltige Besserung werde auch davon abhängen, wie sich die Finanzierungskosten angesichts der jüngsten Leitzinssenkungen entwickeln, erklärt das Wirtschaftsforschungsinstitut.

Branche zwischen Trump und China

Schwere Zeiten für die deutsche Möbelindustrie – nur wenige positive Signale

fi. **Wenn Verbandsgeschäftsführer zu einer Pressekonferenz einladen, dann gleicht das immer einem kleinen Drahtseilakt. Es gilt, die eigene Branche auch in schlechten Zeiten in gutem Licht darzustellen, gleichwohl soll ein realistisches Bild gezeichnet werden und zudem die eigenen Botschaften an die Politik und ggf. Verbraucher adressiert werden. Ob das gelungen ist, das können nicht nur der Verband und seine Presseteam, sondern auch die eigenen (kritischen) Mitglieder in den nächsten Tagen in den Zeitungen und Magazinen nachlesen. Jan Kurth, Geschäftsführer der Verbände der Deutschen Möbelindustrie, hatte es am 26. August zumindest in einem Punkt besonders schwer: gute Botschaften zu finden.**

Gelungen ist es Kurth dann aber doch – im überschaubaren Maße:

◆ Die Industrieexportquote – dies ist der Anteil der von den heimischen Möbelherstellern direkt ins Ausland gelieferten Ware am Gesamtumsatz der Branche – lag im ersten Halbjahr bei 34,1 % und damit leicht über dem Vorjahreswert von 33,4 %.

Allerdings wandte er selber einschränkend ein, dass die Exporte zwar auch gesunken seien, aber eben weniger stark als die Inlandsumsätze.

◆ In der Küchenmöbelindustrie zeichnet sich eine Stabilisierung des Auftragseingangs ab: der wertmäßige Auftragseingang lag bis Ende Juni um 3,6 % über dem Vorjahr und auch die Mengen haben sich stabilisiert.

Aber auch beim Auftragseingang überwogen die Negativmeldungen aus den anderen Segmenten: In der Polstermöbelindustrie sank von Januar bis Juni der Wert um 5,1 %, in der Wohnmöbelindustrie sogar um 7,6 %. Kurth begründete das mit dem verstärkten Importdruck, dem Polster- und Wohnmöbel im Gegensatz zur Küche besonders ausgesetzt sind.

◆ Neben der Hoffnung auf die Herbstbelebung, wenn das Thema Wohnen nach der Freibad- und Gartensaison wieder wichtiger wird, rechnet sich die Branche Chancen bei der Renovierung aus. „Da sich Umzüge wegen des Wohnraummangels als schwierig erweisen, fällt oftmals die Entscheidung, im bestehenden Heim zu bleiben und hier zu investieren“, so Kurth.

◆ Die eigene Hoffnung auf den Schub nach dem Regierungswechsel im Frühjahr hat sich hingegen in Ernüchterung verwandelt. Die erhoffte Aufbruchstimmung, formulierte Kurth vorsichtig, „ist noch nicht so richtig angekommen“. Nun hofft er aber auf einen „Reformherbst“ und dass die „Menschen das Gefühl haben, es geht nach vorne“. Kurth „wünscht sich eine Art von neuer Agendastimmung“*.

◆ Einen Ausweg aus der Inlandsmisere bietet immer der Export, wo die Branche erfolgreich mit dem Label „Made in Germany“ werben kann und nicht mehr nur am Preis gemessen wird. Die deutschen Hersteller haben das Thema lange Jahre eher stiefmütterlich behandelt, der eigene starke Binnenmarkt und auch der Boom nach der Wiedervereinigung hat hier eher lähmend gewirkt. Inzwischen kann die Branche sich aber einer Exportquote von gut 30 % rühmen, wenngleich ein Großteil davon in westeuropäische Nachbarländer geliefert wird. Allen voran Frankreich, die Niederlande und Belgien, sowie die Schweiz und Österreich. In Osteuropa tun sich die deutschen Hersteller aufgrund des dortigen Preisgefüges eher schwer, in Italien kauft man lieber italienisch als deutsch, besser dagegen läuft es hingegen, nicht nur aktuell, in Spanien (s. Titelseite).

Der Verband hilft beim Export mit Rat und Tat und u. a. mit deutschen Gemeinschaftsständen auf internationalen Möbelmessen, die vom Bund im Rahmen des Messeförderprogramms unterstützt werden. In diesem Jahr gab es einen Auftritt auf der Küchen- und Badfachmesse „Kbis“ in Las Vegas (mit 15 Ausstellern) und auf der „Clerkenwell Design Week“ in London (mit zehn Ausstellern). Für nächstes Jahr wurde erstmals auch ein Gemeinschaftsstand im Bereich Küche und Bad auf der Möbelmesse „CBD“ in Guangzhou in China genehmigt.

Apropos China, damit endet der Teil der guten Botschaften, es folgen – in Ausschnitten – die negativen Seiten. China hat sich in gut zwei Jahrzehnten zum größten Möbelproduzenten weltweit entwickelt. Nicht nur auf dem deutschen Markt versuchen die chinesischen Hersteller vor allem über den Preis zu punkten. Dabei bilden sie inzwischen das im Westen angesagte Design gut nach und haben auch manche Qualitätsmängel durch Einsatz höherwertiger Zulieferteile reduziert. Inmitten der Corona-Krise, trotz gestörter Lieferketten, erlebten die Chinesen ihr bestes Jahr in Deutschland. Sie lieferten 2022 Möbel im Wert von 3,25 Mrd. Euro. Zum Vergleich: 2020 waren es noch 2,14 Mrd. Euro. Und fast auf diesen Wert sind die Importe auch 2023 abgefallen (2,24 Mrd. Euro). VDM-Statistikexperte Alexander Oswald begründet den Rückgang mit den sehr hohen Containerpreisen, die zu einer Verteuerung der chinesischen Ware geführt haben, dem scharfen Einbruch der Nachfrage in Deutschland vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges und der Energiekrise sowie den übervollen Lägern mit chinesischer Ware. Der Schock währte aber nur kurz und 2024 ging es um rund 24 % nach oben. Und im ersten Halbjahr dieses Jahres gab es noch einmal ein Plus von gut einem Viertel auf 1,72 Mrd. Euro. Hält das Wachstum an, dann würde China 2025 auf ein neues Allzeithoch von 3,4 Mrd. Euro kommen. Jan Kurth sieht darin eine der vielfältigen Auswirkungen der US-Zollpolitik: „Da die Absatzmöglichkeiten für chinesische Möbel auf dem amerikanischen Markt infolge der Zölle erschwert sind, drängen noch mehr China-Möbel auf den deutschen Markt als bislang.“

Für neue Verunsicherung sorgt die Ankündigung von Donald Trump von diesem Wochenende, im Rahmen einer Sektoruntersuchung höhere Zölle auf Möbelimporte prüfen zu wollen. Sein erklärtes Ziel lautet, die heimische Möbelindustrie zu stärken. „Die beiden größten Lieferländer Vietnam und China stehen zusammen für 55 % der amerikanischen Möbelimporte“, verdeutlichte Kurth.

Bei den eigenen Exporten nach China, dem weltweit größten Möbelmarkt, mussten die deutschen Möbelproduzenten hingegen erhebliche Einbußen von –42 % hinnehmen. Als Grund nennt der Verbandsgeschäftsführer den verstärkten Wettbewerb auf dem chinesischen Markt. „Infolge der hohen US-Zölle auf chinesische Möbel suchen die chinesischen Hersteller ihre Chancen verstärkt auf dem Heimatmarkt.“

Zweitgrößter Importeur für den deutschen Markt ist Polen mit einem Anteil von 28 % (China: 30 %). Bei den Einfuhren aus Polen gab es im ersten Halbjahr ein Plus von knapp 9 % auf knapp 1,59 Mrd. Euro. Auch die Möbellieferungen aus Italien (+27 % auf 269,4 Mio. Euro) und aus Vietnam (+21 % auf 166,0 Mio. Euro) legten spürbar zu. Insgesamt wuchsen die Möbeleinfuhren nach Deutschland um fast 15 % auf 5,6 Mrd. Euro. Der Importanteil am deutschen Möbelmarkt stieg auf 59,8 % (2024: 53,15 %) – so hoch wie noch nie zuvor.

Deutsche Möbelindustrie 2010 bis 2024

	Umsatz in Mrd. Euro	Beschäftigte*(Ø)	Betriebe* (Ø)
2024	16,34	71 146	414
2023	17,72	75 300	431
2022	18,79	78 304	449
2021	17,56	79 163	459
2020	17,23	82 569	468
2019	17,90	84 386	476
2018	17,95	84 639	480
2017	17,83	83 930	492
2016	17,97	84 191	498
2015	17,40	83 791	499
2014	16,38	84 231	514
2013	16,01	85 706	528
2012	17,10	90 352	532
2011	16,82	89 135	523
2010	15,83	88 178	535

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen VDM; *nur Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten

* In Anlehnung an die „Agenda 2010“ der rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder Anfang der Nuller Jahre.

Informationen zu globalen Pelletmärkten

Wie entwickelt sich der globale Markt für Holzpellets in Zeiten von Klimazielen, technologischen Innovationen und wachsender Nachfrage? Diese Frage steht im Mittelpunkt des nächsten „Pfeifer Talks“ zum Thema „Marktentwicklung bei Pellets: Globale Trends, regionale Dynamiken und neue Chancen“ am 16. September.

Als Referent hat die Pfeifer Holding GmbH aus Imst in Österreich Dr. Christian Rakos eingeladen. Rakos ist Präsident der World Bioenergy Association. Er will in seinem Vortrag sprechen über aktuelle Entwicklungen, regionale Wachstumsmärkte und neue Chancen im globalen Pelletsektor. Im Fokus des Vortrags stehen aktuelle Produktions- und Verbrauchszahlen, technologische Innovationen sowie politische Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen, die die Marktentwicklung prägen. Rakos analysiert regionale Unterschiede und zeigt auf, welche Länder als Produzenten und Abnehmer von Pellets eine Schlüsselrolle spielen. Darüber hinaus wirft er einen mittelfristigen Blick in die Zukunft des Marktes – mit Prognosen zu Preisentwicklungen, Lieferketten und wachsenden Anwendungsfeldern.

Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung unter: pfeifergroup.com/de/newsdetail/pfeifer-talk-internationale-marktentwicklung-bei-pellets/

Die Pfeifer Holding GmbH wurde 1948 in Österreich gegründet und ist heute ein familiengeführtes Unternehmen in dritter Generation. Sie beschäftigt 2 600 Mitarbeiter an 13 Standorten.

Pelletpreis in Österreich stabil

1 t Holzpellets kosten den Endverbraucher in Österreich im August im Durchschnitt 305 Euro (bei Abnahme von 6 t). Das hat Pro Pellets Austria ermittelt. Nach den im Frühjahr und Sommer üblichen Einlagerungsaktionen stieg der Preis damit gegenüber dem Vormonat um knapp 1 %. Heizöl extraleicht sei damit aktuell um 76 % teurer als Pellets, Erdgas um 94 %.

Baubranche: »2025 Augen zu und durch«

Marktforschungsinstitut erwartet regional sehr unterschiedliche Erholung beim Wohnungsneubau

Von Alexander Faust*, Düsseldorf

Die Bau Info Consult GmbH, ein auf die Bauwirtschaft fokussiertes Marktforschungsinstitut mit Sitz in Düsseldorf, hat am 20. August ihre „Jahresanalyse Deutschland 2025/2026“ veröffentlicht und darin die aktuellen und die prognostizierten zukünftigen Zahlen zum Wohnungsneubau betrachtet.

Die Impulse durch die neuen, für das Bauen günstigeren Rahmenbedingungen dürften sich trotz aller kritisierter Verzögerungen bereits 2025 auf die Genehmigungsentwicklung auswirken. Für die Fertigstellungsprognose im laufenden Jahr ist dadurch dennoch leider wenig gewonnen: Für das Fertigstellungsjahr 2025 heißt es noch einmal: Augen zu und durch, denn der Genehmigungsrückgang von einem Fünftel aus 2024 hinterlässt deutliche Spuren.

Das von uns erwartete Fertigstellungsvolumen entsteht vor allem im Süden mit einem Anteil von 31 % – zugleich der Region, die den stärksten Verlust zum Vorjahr von ebenfalls einem Drittel weniger Fertigstellungen tragen muss. Mit einem starken Viertel der Fertigstellungen, laut Prognose 2025, steht die Region West an zweiter Stelle. Immerhin ist hier der Verlust bundesweit am geringsten (mit „nur“ –15,5 %). Die kleineren Bauregionen Ost (–16,7 %) und Nord (–24,2 %) sind ebenfalls deutlich von der negativen Tendenz betroffen.

2025 kein verlorenes Jahr

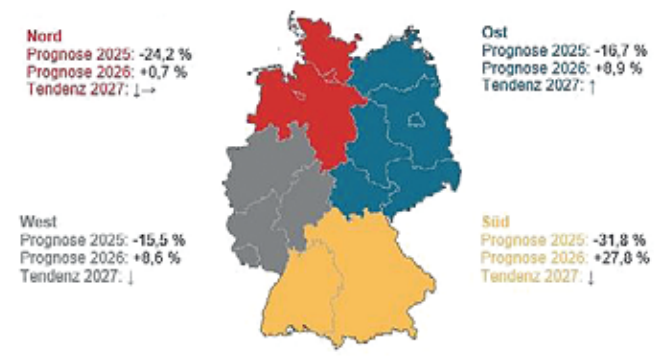
Ein häufiges Missverständnis bei einer Prognose der Bautätigkeit, die am Indikator Baufertigstellungen festgemacht ist: Damit wird natürlich nicht die gesamte Bautätigkeit prognostiziert, sondern nur die Anzahl der Projekte, die 2025 mutmaßlich vollendet werden. Die Anzahl der Projekte, die aus den Vorjahren noch weiterlaufen und die Zahl der Projekte, die 2025 neu in den Pool dazustoßen, fehlen daher notwendigerweise.

Nun ist 2025 wohl nicht mehr allzu viel aus den Vorjahren übrig. Doch laut unserer Genehmigungsprognose, die das bisherige ermutigende Genehmigungswachstum mitberücksichtigt, dürften 2025 bereits wieder ein gutes Drittel mehr neue Wohngebäude genehmigt werden als im tristen Vorjahr. Da der in Boomzeiten so häufige „Stau am Bau“ bei vielen Baufirmen aktuell entfällt, werden sicher auch schon einige dieser Bauprojekte 2025 in die Baupipeline kommen und die Umsätze am Bau stabilisieren.

Relevant für die Baudynamik im Prognosezeitraum ist nicht zuletzt die Entwicklung der verschiedenen Bausektoren. So kann aktuell vor allem der privat dominierte Eigenheimsektor von den verbesserten Baukonditionen durch eine deutliche Erholung der Genehmigungen profitieren. Der Mehrfamilienhausbau folgt noch mit Verzögerung. Doch wirken sich die verbesserten Rahmenbedingungen im Prognosezeitraum durchgängig positiv auf die Zahl der genehmigten Projekte aus.

2026 dürfte deshalb bereits die Fertigstellungs-Ernte dieses Genehmigungswachstums einsetzen: Deutschlandweit ist ein Wachstum um 7,6 % gegenüber dem von uns erwarteten, eher ernüchternden Ergebnis des Jahres 2025 möglich. Die Erholung betrifft vor allem die Häuslebauer-Hochburgen-Region Süd, die wiederum um ein starkes Viertel zulegen kann. Im Westen und im Osten bleibt das Wachstum zum Vorjahr unterhalb der 10 %-Marke, doch über dem deutschlandweiten Schnitt.

Nur der Norden tritt gemäß unserer Prognose auch 2026 weiter auf der Stelle. Immerhin dürfte sich dieser Trend dort 2027 weitgehend verstetigen, während im Osten weiter Zuwachs möglich scheint: Hier rechnen wir vor allem mit Dynamik auf dem Wohnungsmarkt in Berlin, Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Mit moderaterem, dafür etwas nachhaltigerem Wachstum glänzen z. B. Potsdam, Havelland; Märkisch-Oberland, Halle, Magdeburg, der Altmarkkreis Salzwedel, Suhl oder Weimar. Im Süden und Westen dürfte sich die für 2026 noch zu erwartende positiven Entwicklung allerdings auch hier nicht nahtlos fortsetzen.



Prognosen der Fertigstellungen von neuen Wohngebäuden 2025 bis 2026 und Tendenz 2027 nach Regionen.
Grafik: Bau Info Consult GmbH

2027 keine volle Wende

Der Grund, warum 2027 aus unserer Sicht noch keine volle Wachstumswende erreicht sein dürfte, ist simpel: Die bis dahin erwarteten Genehmigungsvorräte sind immer noch zu gering, um beim in Deutschland üblichen Bautempo bereits in großem Umfang fertiggestellt werden zu können. Zumal wir 2026 bei den Genehmigungen eine leichte Underperformance als Reaktion auf den fürs laufende Jahr erwarteten massiven Aufholeffekt erwarten.

Erfreut wären wir, wenn uns bis dahin eine erfolgreiche Beschleunigung der Genehmigungsbürokratie und der Bautechnik durch mehr Serialität, Digitalisierung und KI am Bau einen Strich durch unsere vorsichtige Prognose machen und eine schnellere Rückkehr auf den Wachstumspfad mit sich bringen würde. Doch basierend auf den bisherigen Bauzyklen scheint unsere Prognose (leider noch) wahrscheinlicher.

▶ Die Prognose für die deutsche Baukonjunktur im Wohnungsbau gehört zu den aktuellen Themen, die in der Studie „Jahresanalyse Deutschland 2025/2026“ wurden. Darin eingeflossen sind unter anderem Ergebnisse von telefonischen Befragungen von rund 700 Marktakteuren, darunter Bauunternehmen, Architekturbüros, Elektroinstallations- und SHK-Handwerksbetriebe. Hinzu kamen 42 Online-Interviews mit Herstellern von Baustoffen und Installationsmaterialien.

▶ Die vollständige Jahresanalyse ist bei Bau Info Consult im PDF-Format zum Preis von 750 Euro zzgl. MwSt. erhältlich (bauinfoconsult.de).

* Der Autor ist seit 2008 Marktanalyst bei der Bau Info Consult GmbH.

Loddenkemper schließt nach 136 Jahren

Geregelte Ausproduktion – Ende am 29. August

Bei der Loddenkemper Raumsysteme GmbH & Co. KG, Möbelhersteller aus Oelde, werden Ende August die Fabriktore zum letzten Mal geschlossen. Am 29. August „werden wir die letzten Kommissionen an unseren langjährigen Partner und Spediteur Röhr zur Auslieferung an unsere Handelspartner übergeben", teilte das Team um Geschäftsführer Alexander Kolb in einem Schreiben vom 22. August an die Geschäftspartner mit.

„Wir haben in den letzten Wochen und Monaten gekämpft, gehandelt, gewonnen und am Ende doch verloren!", heißt es emotional in dem Schreiben. Das Ende der mehr als 130-jährigen Geschichte des ostwestfälischen Schlafmöbelherstellers war seit der geplatzten Übernahme im April vorgezeichnet. Damals verkündete der Insolvenzverwalter, Dr. Malte Köster von der Kanzlei Willmerköster, „den Geschäftsbetrieb zum 1. Juli einzustellen" (vgl. HZ Nr. 15 vom 11. April, S. 206). Seitdem haben Geschäftsführung und 25 verbliebene Mitarbeiter „daran gearbeitet, den bestehenden Auftragsbestand sowie alle offenen Beanstandungen zu bewerten, zu produzieren und zur Auslieferung vorzubereiten. Mit Stolz, Leidenschaft und Demut haben wir unsere Fertigungsprozesse an die verkleinerte Belegschaft angepasst, um möglichst viele Kommissionen fertigzustellen."

Kolb freut sich in dem Schreiben daher über eine „geregelte Ausproduktion", „dass wir den Großteil der Aufträge mit Anstand und Würde abschließen konnten" und darüber, dass „ein Großteil der rund 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inzwischen eine neue berufliche Perspektive gefunden hat".

Badmöbel bringen Haka Küche ins Straucheln

Österreichischer Küchenhersteller beantragt Sanierungsverfahren ohne Eigenverwaltung

Das Landesgericht Linz hat am 18. August über die Haka Küche GmbH, Traun (Oberösterreich), ein Sanierungsverfahren ohne Eigenverwaltung eröffnet. Zum Insolvenzverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Peter Shamiyeh aus Linz berufen. Betroffen sind laut Kreditschutzverband KSV 1870, Wien, 158 Arbeitnehmer (98 Arbeiter, 58 Angestellte, zwei Lehrlinge) an den drei Standorten Traun, Wien und Mondsee im Salzkammergut.

Die Löhne und Gehälter für Juli wurden laut der Arbeitskammer Oberösterreich nicht mehr ausbezahlt. Laut eines Informationsschreibens des Unternehmens an die Kunden sollten gleichwohl alle Lieferungen termingerecht und vereinbarungsgemäß erfolgen.

Zu den Ursachen der Insolvenz teilte Geschäftsführer Gerhard Hackl gegenüber der KSV mit: „Man habe im September 2023 den Betrieb ‚Badmöbelwerk' samt 80 Dienstnehmern am Standort ... Mondsee ... von der Villeroy & Boch Austria GmbH übernommen. Damit verbunden war eine Weiterbelieferung der Verkäuferin mit Badmöbeln. In der Folge hat sich gezeigt, dass die weitere Geschäftsbeziehung mit der Verkäuferin nur Verluste bringt .... Verschärfend kam hinzu, dass sämtliche Dienstnehmeransprüche (insbesondere alte Abfertigungen) übernommen werden mussten. Dies hat die Ergebnisse massiv verschlechtert. Die Verpflichtung, für Villeroy & Boch weiterhin Produktions- und Lagerkapazitäten bereitzustellen, führte auch dazu, dass Eigenprodukte ... aus Platzgründen teilweise von Mondsee nach Traun gebracht werden mussten. Insbesondere nach der Corona-Pandemie war auch das Konsumverhalten der Kunden von Zurückhaltung geprägt und ging die Nachfrage nach Küchen und Möbeln zurück."

Haka Küche hat laut KSV eine Fortführungsrechnung samt Liquiditätsplan erstellt, aus der sich ergibt, dass eine Unternehmensfortführung ohne Verlust möglich sei. Mit dem Insolvenzverwalter abzustimmende Einsparungsmaßnahmen seien geplant.

Der Alpenländische Kreditorenverband (AKV Europa), Wien, vermeldet, dass Haka 2023 26,3 Mio. Euro umsetzte und dabei einen Verlust von 6 Mio. Euro erwirtschaftete. 2024 sank der Umsatz auf rund 23,4 Mio. Euro bei einem Verlust von 4,4 Mio. Euro. Die Verluste wurden laut AKV durch Kapitalzuschüsse der Muttergesellschaft gedeckt. Per 31. Juli belaufen sich die unbesicherten Verbindlichkeiten auf rund 11,4 Mio. Euro. Davon entfallen rund 3,3 Mio auf Bankverbindlichkeiten, bei Lieferanten ist ein Betrag von rund 1,77 Mio. Euro ausständig. Die freien Vermögenswerte werden im Eröffnungsantrag mit etwa 2,2 Mio. Euro beziffert.

Die Wurzeln des Familienunternehmens in dritter Generation reichen zurück bis ins Jahr 1930. Damals gründete Rudolf Hackl eine Tischlerei mit Fokus auf handgefertigte Möbel und Küchenkästen. Ab 1968 erfolgte der Übergang zur industriellen Küchenfertigung. Haka spezialisierte sich früh auf maßgefertigte Einbauküchen und entwickelte sich zu einem der führenden Küchenhersteller Österreichs. Produziert wird in Traun und Mondsee. 2016 wurde die Zentrale in Traun erweitert, es entstand ein Gewerbepark mit neuer Produktionshalle und einem Bürogebäude. 2023 wurde der Produktionsstandort von Villeroy & Boch mit rund 80 Mitarbeitern in Mondsee übernommen.

Mäusbacher insolvent

Sanierung soll in Eigenverwaltung erfolgen

Die Mäusbacher Möbelfabrik GmbH aus Sonnefeld-Hassenberg in Bayern hat am 21. August beim Amtsgericht in Coburg die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens in Eigenverwaltung beantragt. Das Gericht ordnete die vorläufige Eigenverwaltung an und bestellte Rechtsanwältin Andrea Wollner von der Kanzlei HWR, Würzburg, zur vorläufigen Sachwalterin. Die Produktion in dem Familienunternehmen läuft uneingeschränkt weiter, alle 105 Mitarbeiter bleiben beschäftigt, Löhne und Gehälter sind zunächst über das Insolvenzgeld abgedeckt, wurde am 22. August mitgeteilt.

Das Verfahren wird von der Wirtschaftskanzlei Grub Brugger begleitet, als Generalbevollmächtigte steht Rechtsanwältin Nora Sickeler der Geschäftsleitung gemeinsam mit Dr. Lukas Herbert zur Seite. Die operative Verantwortung bleibt weiter bei Geschäftsführer Marco Mäusbacher. Zur Sicherung von Transparenz und zum Schutz der Gläubigerinteressen soll ein vorläufiger Gläubigerausschuss eingesetzt werden.

„Wir sind überzeugt, dass wir mit der Eigenverwaltung und der Unterstützung unserer Mitarbeiter, Kunden und Gläubiger gestärkt aus dieser Phase hervorgehen werden. Unser klares Ziel ist es, die traditionsreiche Marke Mäusbacher erfolgreich und zukunftsfähig in die kommenden Jahre zu führen", kommentierte Mäusbacher. Der Antrag sei eine Reaktion auf den anhaltend schwachen Auftragseingang der letzten Monate sowie den massiven Einbruch der Bestellungen über den Sommer hinweg. „Während das erste Quartal des Jahres noch über Plan verlief, kam es ab April zu einem deutlichen Nachfragerückgang, der sich nicht mit üblichen saisonalen Schwankungen erklären lässt."

Herausforderungen in der Fertigung ergaben sich durch den Ausfall eines großen Bohrzentrums sowie die – laut Unternehmen – erheblich verspätete Lieferung einer geplanten Neuanlage. Dies führte dann zu Engpässen in den Abläufen, die nur durch Mehrarbeit, Wochenendschichten und den Einsatz zusätzlicher Zeitarbeitskräfte aufgefangen werden konnten – mit entsprechend höheren Kosten.

Die Mäusbacher Möbelfabrik fertigt in dritter Generation seit mehr als 60 Jahren Möbel „Made in Germany" für den deutschen und europäischen Markt und beliefert sowohl den stationären Möbelhandel als auch die klassischen Onlineversender. Das Sortiment umfasst Tische, Speise- und Wohnzimmermöbel, Babyzimmer, Kommoden, Kleinmöbel und Office-Lösungen.

Parador stärkt Präsenz auf US-Markt

Beitritt zur Deutsch-Amerikanischen Handelskammer

Die Parador GmbH aus Coesfeld im Münsterland, Hersteller hochwertiger Bodenlösungen, ist ab sofort Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer (German-American Chamber of Commerce, GACC), wie das Unternehmen mitteilt. Mit diesem Schritt plant man seine globale Ausrichtung auszubauen und will ein Signal für die strategische Expansion in die Vereinigten Staaten setzen.

Durch die Mitgliedschaft in der GACC erhält Parador Zugang zu einem transatlantischen Netzwerk aus Unternehmen, Innovatoren und Branchenführern. Ziel sei es, dadurch neue Partnerschaften zu knüpfen, Wissen auszutauschen und den Aufbau der US-Einheit voranzutreiben. „Mit der Mitgliedschaft in der GACC nutzen wir eine wertvolle Plattform, um unsere Marke im US-Markt weiter zu etablieren und zugleich einen Beitrag zur Stärkung der deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen zu leisten", erklärt Neel Bradham, CEO von Parador.

Zum Portfolio gehören Parkett, Laminat und PVC-freie elastische Bodenbeläge, die bereits heute in mehr als 80 Ländern weltweit vertrieben werden. „Unser Anspruch ist es, in den USA dieselben hohen Standards zu bieten, die Parador international zu einem verlässlichen Partner gemacht haben", so Bradham. „Die Mitgliedschaft in der GACC ist dabei ein entscheidender Schritt, um unsere Marke nachhaltig zu stärken und global weiterzuentwickeln."

Gross wird in Mutterkonzern Weima integriert

Die Gross Apparatebau GmbH mit Sitz in Ilsfeld in Baden-Württemberg wird in ihre Muttergesellschaft, die Weima Maschinenbau GmbH, Ilsfeld, integriert. „Mit diesem Zusammenschluss erweitern wir unser gemeinsames Leistungsspektrum und schaffen eine noch stärkere Basis für eine erfolgreiche Zukunft", hieß es dazu am 22. August von den Verantwortlichen der Gross Apparatebau. Die Verschmelzung wurde juristisch am 6. August vollzogen und ist mit der Eintragung ins Handelsregister am 19. August wirksam geworden. Ab diesem Zeitpunkt tritt die Weima Maschinenbau GmbH in sämtliche bestehende Rechtsverhältnisse sowie in alle operativen Geschäftsaktivitäten der Gross Apparatebau GmbH ein. „Für Sie bedeutet dieser rechtliche Schritt lediglich eine Änderung der Firmenanschrift sowie der Umsatzsteuer ID – Ihre bekannten Ansprechpartner, unsere Geschäftsbeziehungen sowie die gewohnte Qualität bleiben unverändert bestehen", heißt es dazu in einem Schreiben an die Kunden. Die Marke „Gross" für Zerkleinerungsanlagen soll weiterhin bestehen bleiben.

Rückgänge bei Delignit

Die Delignit AG mit Sitz in Blomberg in Nordrhein-Westfalen hat im ersten Halbjahr 33,7 Mio. Euro umgesetzt, 8,2 % weniger als im Vorjahreszeitraum. Der Anbieter von Buchensperrholz-Produkten erwirtschaftete von Januar bis Juni ein Ergebnis vor Zinsen, Ertragssteuern und Abschreibungen (Ebitda) von 2,1 Mio. Euro, etwa 10 % weniger als 2024. Die Ebidta-Marge sank von 6,4 auf 6,2 %. Ausschlaggebend für die Rückgänge war der Bereich Automotive, wie der Vorstand am 22. August mittelte. Bei den „Technological Applications" wurde hingegen das im Vorjahr nahezu verdoppelte Umsatzniveau gehalten. Insbesondere Anwendungen für hochverdichtete Materialien zum Ausbau der Energieinfrastruktur verzeichneten dabei eine hohe Nachfrage. Unverändert hoch bleibt die Eigenkapitalquote von 76,1 % und die Höhe des Net Cash von rund 4,2 Mio. Euro.

Für den Sommer wird eine weiter angespannte Abrufsituation der OEM-Serienlieferverträge erwartet. Zur Erreichung der Umsatzprognose müssten sich der Reisemobilbereich und auch der Markt der leichten Nutzfahrzeuge deutlich stabilisieren. Trotzdem bleibt der Vorstand bei seiner Prognose, die ein Umsatzniveau von rund 68 Mio. Euro bei einer Ebitda-Profitabilität von 6 bis 7 % vorsieht.

Gebäudezulieferer Arbonia mit gutem ersten Halbjahr

Die Arbonia AG, Gebäudezulieferer mit Hauptsitz in Arbon (Schweiz), erzielte im ersten Halbjahr ein operatives Ergebnis, das um 27 % über dem des zweiten Halbjahrs 2024 lag und steigerte den Umsatz im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 14,7 % auf 307,2 Mio. CHF (Vorjahr 267,8 Mio. CHF; 1 CHF = 1,07 Euro). Das Ebitda ohne Sondereffekte stieg im ersten Halbjahr im Vergleich zur Vorjahresperiode um 23,3 % auf 26,1 Mio. CHF (Vorjahr 21,1 Mio. CHF) an. Die bereinigte Ebitda-Marge lag mit 8,5 % über dem Vorjahreswert von 7,9 %, das Ebitda mit Sondereffekten mit 27,9 Mio. CHF hingegen unter dem Vorjahreswert von 47,4 Mio. CHF. Das Ebit ohne Sondereffekte fiel mit –0,7 Mio. CHF negativ aus, das Ebit mit Sondereffekten rangierte mit 1,1 Mio. CHF im Plus. Das Konzernergebnis beläuft sich auf 152,6 Mio. CHF (Vorjahr 41,0 Mio. CHF).

Für das zweite Halbjahr rechnet die Gruppe aufgrund von Umsatzwachstum und einem höheren Ergebnisbeitrag aus gewonnenen Projekten mit einem stärkeren Ergebnis. Besonders das Objektgeschäft und umgesetzte Einsparmaßnahmen stimmten hierfür zuversichtlich, heißt es.

Baywa AG setzt im ersten Halbjahr 17,3 % weniger um

Die in einem Stabilisierungs- und Restrukturierungsverfahren befindliche Baywa AG, München, meldet für das erste Halbjahr einen Umsatz von 6,9 Mrd. Euro, das sind 17,3 % weniger als im ersten Halbjahr des Vorjahrs. Der Konzern meldet – wie im ersten Halbjahr des Vorjahrs mit –233,4 Mio. Euro – ein negatives Ebit (–257,4 Mio. Euro). Ebenso wie im ersten Halbjahr des Vorjahrs (Fehlbetrag 424,3 Mio. Euro) entstand auch im ersten Halbjahr dieses Jahres ein Konzernfehlbetrag von 527,8 Mio. Euro.

Für das Segment Wärme und Mobilität verbesserte sich im ersten Halbjahr dieses Jahres trotz eines Umsatzrückgangs (–6,4 % auf 647,0 Mio. Euro) das Ergebnis: Das Ebit stieg von –2,7 Mio. Euro im ersten Halbjahr des Vorjahrs auf nun 3,6 Mio. Euro. Ein wesentlicher Treiber des Ergebnisses war im Berichtszeitraum der Handel mit Holzpellets. Sowohl die Nachfrage als auch die erzielten Preise lagen spürbar über dem Vorjahresniveau. Die höhere Preisstabilität in Verbindung mit einer erfreulichen Absatzentwicklung führte zu einem deutlichen Ergebnisbeitrag in diesem Bereich, wie der Konzern mitteilt.

Für sein Segment „Baustoffe" meldet der Konzern einen Umsatzrückgang um 21,0 % auf 548,3 Mio. Euro. Das Ebit blieb mit –10,4 Mio. Euro negativ (erstes Halbjahr 2024: – 7,1 Mio. Euro). Im ersten Halbjahr wurden fünf Standorte geschlossen. Der Konzern hat sich vom Badmodulhersteller Tjiko getrennt.

RHG Kamenz verlässt Hagebau

Die RHG Kamenz tritt zum 31. Dezember aus der Kooperation Hagebau aus und wird Teil der Eurobaustoff, wie Hagebau berichtet. Die Gruppe mit Sitz in Sachsen betreibt derzeit einen Baustoffhandel, vier Hagebaumärkte sowie sieben Kombi-Standorte, die teils unter dem Konzept „Hagebau kompakt", teils unter der Marke „Werkers Welt" geführt werden. Der Standort in Rothenburg werde vor dem Übergang Ende Oktober schließen. „Die Zusammenarbeit mit der Hagebau war für uns über viele Jahre wertvoll. Wir sehen den eingeschlagenen Kurs der Kooperation als richtig an, haben uns aber entschieden, unseren genossenschaftlichen Weg fortzuführen", erklärt Sebastian Rösler, Vorsitzender des Vorstands.

Swiss Krono schließt Collins-Übernahme ab

Am 31. Mai verkündete die Swiss Krono Group, Luzern, die Übernahme des US-Herstellers Collins Pine Company aus Klamath Falls (Oregon). Am 25. August gaben die Schweizer den Abschluss des Verkaufs mit Wirkung vom selben Tag bekannt. Collins kann jährlich bis zu 250 000 m³ unbeschichtete Spanplatten und 150 000 m³ Fassadenplatten in seinen Werken in Kalifornien, Oregon und Pennsylvania fertigen. Der 1855 gegründete Familienbetrieb bewirtschaftet rund 140 000 ha FSC-zertifizierte Flächen in Kalifornien, Oregon und Pennsylvania.

Meyer-Parkett bezieht bei Graz neuen Standort

Nach 135 Jahren am bisherigen Firmensitz in Kalsdorf (Österreich) schlägt Meyer Parkett ein neues Kapitel auf: Zum 11. August ist der Anbieter von Boden- und Terrassenlösungen in einen neuen Firmensitz in Premstätten (Sternweg 2) bei Graz umgezogen, in unmittelbarer Nähe zur A9-Abfahrt Kalsdorf, nur wenige Minuten vom bisherigen Firmensitz entfernt. Wie das Unternehmen weiter berichtet, markiert der Bezug des neuen Firmensitzes nicht nur einen räumlichen, sondern auch einen strategischen Neubeginn – geprägt von Innovationskraft, Nachhaltigkeit und Kundennähe. Der neue Standort habe eine verkehrsgünstige Lage, modernste Infrastruktur und großzügige Flächen mit einem Gesamtareal von rund 16 000 m², 4 000 m² Hochregallager, modernen Büroflächen und einem Schauraum. Man schaffe mit dem neuen Standort für Partner kurze Wege, schnelle Verfügbarkeit und eine Logistik, die auf Effizienz und Servicequalität ausgelegt ist, so das Unternehmen.

Zudem plant Meyer, im nächsten Frühjahr auf einer Fläche von mehr als 500 m² eine Outdoor-Ausstellung zu eröffnen. Sie soll für Fachpartner und Endkunden jederzeit zugänglich sein. Gezeigt werden Terrassendielen sowie italienische Keramikplatten im Großformat.

Fast ein Drittel Jahrhundert Forsttechnik im Blick

Prof. Jörn Erler: »Ich beobachte, dass sich in der Waldarbeit eine Zweiteilung herausgebildet hat, die mir im Prinzip gefällt«

ib. **Forsttechnik und Waldarbeit haben sich stark weiterentwickelt, der oft kaum ausgebildtete Holzhauer von einst ist heute ein hoch qualifizierter Forstwirt, u. a. mit Weiterqualifikation zum Forstmaschinenführer. Prof. Dr. Jörn Erler hat 32 Jahre die Professur Forsttechnik der TU Dresden in Tharandt geleitet – ist also ein langjähriger Beobachter und Mitgestalter in diesem Bereich.**

Holz-Zentralblatt: Sie waren von 1992 bis 2024 Professor für Forsttechnik an der Technischen Universität Dresden mit Sitz in Tharandt. Gleichzeitig hatten Sie in einer Reihe von Ehrenämtern einen sehr guten Überblick über das Thema. Wie also hat sich die Forsttechnik in dieser Zeit entwickelt?

Prof. Dr. Jörn Erler: Als Ausgangspunkt nehme ich die Stürme „Vivien“ und „Wiebke“, die im Januar 1990 große Verwüstungen angerichtet hatten, die nur mithilfe fremder Hilfe aufgearbeitet werden konnten. Unvermittelt kamen die ersten Harvester ins Land – und blieben. Die Abneigung gegen diese großen und fremden Maschinen wich der Anerkennung und – oft heimlichen – Begeisterung, sodass wir in den 90er- Jahren einen Siegeszug der Vollmechanisierung in der Holzernte beobachten konnten.

Prof. Jörn Erler Foto: Oliver Gabriel

Dies ging einher mit der Etablierung der Rückegasse. Begleitet von einem schrillen Streit zwischen Freiburg (Hildebrandt) und München (Matthies) setzte sich in der Praxis die Erkenntnis durch, dass diese schweren Maschinen nicht mehr kreuz und quer auf der Fläche, sondern nur noch auf vorbestimmten Gassen fahren dürfen – die Rückegasse war geboren. Damit standen wir in Deutschland zunächst allein da, andere Länder zogen erst viel später nach.

Seither beflügelten punktuell neue Entwicklungen wie breitere Reifen, Elektroantriebe, Schreitwerke, fünf Achsen, Harwarder und andere Multifunktionsmaschinen unsere Fantasien. In der breiten Masse aber wurden die Maschinen vor allem effizienter, aber auch teurer und schwerer.

HZ: Waren diese Entwicklungen aus Ihrer Sicht überwiegend vorteilhaft, oder sehen Sie auch negative Aspekte?

Erler: Zunächst möchte ich betonen, dass die Mechanisierung der Waldarbeit ein Segen war und ist. Abgesehen davon, dass wir wahrscheinlich gar nicht mehr die notwendigen Fachkräfte rekrutieren könnten, hat die Mechanisierung endlich eine wirksame Entlastung der Arbeitskräfte und eine Senkung der schweren Unfälle mit sich gebracht.

Darum finde ich es richtig, die Mechanisierung der Waldarbeit weiterhin voranzutreiben, aber nicht nach dem Motto schneller, größer und damit auch immer schwerer. Die Vorteile der höheren Effizienz wurden aufgezehrt von steigenden Maschinenkosten, sodass unterm Strich kaum ein höheres Nettoeinkommen übrigblieb als zuvor. Oder etwas überspitzt: Die betriebswirtschaftlichen Erfolge sind bescheiden, die ökologischen Kosten stiegen aber stetig an. Das ist absurd.

Mit dieser Einschätzung bin ich offenbar nicht allein. Ich beobachte am Markt, dass die deutschen Kunden sich häufig nicht für die neueste Supermaschine entscheiden, sondern den mittleren Leistungsklassen den Vorzug geben. Das halte ich für sehr vernünftig.

HZ: Die Forstwirtschaft steht auch durch den Klimawandel vor großen Herausforderungen. In welche Richtung muss sich die Forsttechnik in den nächsten Jahren entwickeln? Wo sehen Sie besonders viel Luft nach oben?

Erler: Forsttechnik hat nur mittelbar mit Klimawandel zu tun: Wir werden mehr Laubholz haben als bisher, und wir werden eine größere Vielfalt an Baumarten, Altern und Mischungsformen vorfinden. Die Technik muss darum so gestaltet sein, dass sie mit solchen Veränderungen, sofern sie sich bereits innerhalb eines Abschreibungszeitraums auswirken, umzugehen vermag. Und da stößt vor allem der konventionelle Harvester an seine Grenzen: Bei stärker dimensioniertem Laubholz mit sehr starken, steil angesetzten Ästen steigt der konventionelle Harvesterkopf aus. Gassenabstände von 20 m mögen für Massenware gut geeignet sein, bei höheren Ansprüchen gewährt der 16 m breite Zwischenraum kaum Raum für die notwendige waldbauliche Gestaltung. Und wahrscheinlich ändern sich auch die physikalischen Zustände der Böden, Frostperioden werden ausbleiben und die Zeiträume mit einer hohen Bodenfeuchte werden zunehmen.

Maschinenhersteller müssen darauf reagieren. Ein Harvesterkopf wird nicht allein dadurch „Laubholz-fähig“, dass er kürzer und beweglicher ist, er muss gänzlich neu konzipiert werden. Das Grundkonzept der permanenten Gassen muss angepasst werden an die waldbaulichen Bedürfnisse, 40 m zum Beispiel geben dem Waldbau etwa 2,5-mal so viel Raum für die Umsetzung seiner Modelle als 20 m. Und wir brauchen Lösungen für befahrungssensible und nasse Böden; der Seilkran, den wir bisher nur im Steilhang nutzen, verdient viel mehr Aufmerksamkeit als bisher.

Um es etwas plakativ zu sagen: Standard können andere so gut, dass wir uns darum nicht zu kümmern brauchen. Wir werden weiterhin mit Freude und Gewinn die guten Maschinen aus Skandinavien in deutschen Wäldern einsetzen – auf vielleicht 65 % der Fläche. Aber für das verbleibende Drittel brauchen wir eigene Maschinen und Konzepte. Es kommt nicht von Ungefähr, dass die wichtigsten Anbieter von Seilschleppern, die sich auf volumenstarkes Laubholz spezialisiert haben, in Deutschland angesiedelt sind. Meine Vision wäre es, dass sich die deutschen Anbieter noch mehr für die typisch mitteleuropäischen Nischen wie Auen, grundwassernahe Standorte, Laubholzbestände und sensible Naturräume interessieren und hierfür Angebote schaffen, mit denen nicht nur ökonomische, sondern auch ökologische Belange berücksichtigt würden.

Auf der „KWF-Tagung“ in Schwarzenborn im vergangenen Jahr stellte Prof. Erler mehrere Prototypen vor, die an seinem Lehrstuhl entwickelt und konstruiert wurden. Darunter war ein speziell für die Laubholzernte entwickelter Harvesterkopf (links) und eine mit Pfanzelt gemeinsam entwickelte funkkferngesteuerte Raupe zum gefahrlosen Fällen. Fotos: Ißleib (3)

HZ: Welche Chancen sehen Sie für Elektroantriebe in der Profi-Forstpraxis?

Erler: Bei der Antriebstechnologie sprechen wir von sehr schweren Maschinen und hohen Lasten, die unter extremen Bedingungen offroad bewegt werden sollen. Auch wenn immer wieder Prototypen gezeigt werden, fehlt mir die Fantasie, mir solche Maschinen in großem Stil im Einsatz vorzustellen. Und ich bin auch nicht davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, in diesem eher anspruchsvollen Segment Vorreiter sein zu wollen.

Ganz anders im Bereich der Arbeitsköpfe; hier sehe ich große Potenziale. Ein Elektromotor, der elektronisch gesteuert ist, kann viel sensibler auf Steuerungssignale reagieren als jede noch so ausgefeilte, ebenfalls elektronisch gesteuerte Hydraulik. Außerdem baut sie kleiner und ist viel leichter. Ich kann mir vorstellen, dass man mit elektrisch betriebenen Harvesterköpfen völlig neue Einsatzfelder erobern könnte. Solange der elektrische Strom auf der Maschine von einem konventionellen Verbrennungsmotor oder einer alternativen Energiequelle, die nicht auf Akku-Technik beruht, erzeugt wird, ergeben sich spannende hybride Wirkungsweisen, die gut zu unseren schwierigen Offroad-Bedingungen passen.

HZ: Vor Ihrer Zeit wurden an der Uni in Tharandt bereits Maschinen entwickelt und in einer eigenen Werkstatt gebaut. Sie haben die Maschinenentwicklung wieder aufgenommen. Was hat Sie dazu veranlasst?

Erler: Der Bereich „Forstliche Mechanisierung“ hatte eine lange Tradition im Bau von Pflanzmaschinen und war zu DDR-Zeiten explizit hiermit betraut. Andere Mechanisierungsansätze wie die mobilen, schienengebundenen Holzernte-Züge, an denen sich der Bereich eine Zeit lang versucht hat, waren wohl zu komplex und zu groß für eine so überschaubare Institution.

Fast jeder Forsttechnik-Professor war in seiner Laufbahn irgendwann der Versuchung erlegen, eine Maschine zu entwickeln und zu bauen. Da den Instituten aber die hierfür erforderlichen Kapazitäten fehlten, musste er eine Allianz mit geeigneten Industrieunternehmen eingehen. Dabei war es immer hilfreich, wenn er mit Geldern aus der Forschungsförderung winken konnte. Das Ergebnis war meist ernüchternd: In einigen Fällen musste das Industrieunternehmen Konkurs anmelden, immer aber blieb es bei einem ersten Prototyp, der zwar den Nachweis erbrachte, dass die Idee funktionierte, der Weg zur marktreifen Maschine aber noch endlos weit war.

Sehr lange habe ich dieser Verlockung widerstanden. Bis ein Student des Maschinenbaus anfragte, ob ich ihn bei seinem Großen Beleg beraten und vielleicht sogar betreuen könnte. Hieraus wurde eine enge Zusammenarbeit, Christian Knobloch wurde Assistent am Institut und nutze seine Freiheiten, mit Besessenheit neue Maschinen zu erfinden und zu konstruieren. Wir haben uns, denke ich, perfekt ergänzt: Mein Beitrag bestand darin, das forstlich Notwendige zu formulieren und systematisch aufzubereiten, während sich Knobloch um die technische Umsetzung kümmerte. Dabei entstanden so spektakuläre Prototypen wie das Portalschreitwerk, 2024 umgesetzt (vgl. HZ Nr. 20 vom 16. Mai, Seiten 284 und 285), der Laubholzharvesterkopf, ebenfalls 2024 erfolgreich erprobt, und der Flachland-Seilkran, der schon 2023 in die Praxis überführt werden konnte. Weniger Beachtung fand bisher eine Fällraupe, die wir gemeinsam mit Pfanzelt Maschinenbau hergestellt haben, und ein Bodenseilzug, mit dem sich weite Vorrückedistanzen überbrücken lassen.

Aber natürlich blieb das Grundproblem dasselbe: Ohne die Industrie war mein Universitätsinstitut viel zu klein für eine so weitreichende Entwicklung. Der Industriebetrieb muss seinen Profit im Auge behalten, sonst überlebt er eine solche Entwicklung nicht. Förderung fließt pro Idee nur einmal, und das auch nur in überschaubaren Beträgen. Was übrig bleibt, ist die lange Durststrecke zwischen dem ersten Prototyp und der ersten Serie, die einen Gewinn ermöglicht. Somit war auch bei uns der Weg gepflastert mit Frust, Enttäuschungen und vielen Rückschlägen.

Trotzdem haben wir bewusst diesen Weg gewählt, weil Knobloch und ich uns gut ergänzt haben und wir uns einig waren, dass es solcher Entwicklungen bedurfte. Denn sollte man nicht die Frage anders stellen? Was geht verloren, wenn Universitätsinstitute sich nicht bemühen, aufgrund eigener Erkenntnisse neue Maschinen zu entwickeln und zu bauen? Können wir darauf vertrauen, dass die Industrie von sich aus genau das entwickelt, was wir brauchen?

HZ: Ihre wissenschaftlichen Wurzeln haben Sie in den Arbeitswissenschaften. Trotz aller Verbesserungen gehört die Waldarbeit weiter zu den körperlich stark fordernden Tätigkeiten und gilt als besonders gefahrgeneigt. Sehen Sie trotzdem Verbesserungen in diesem Bereich?

Erler: Als ich meine Promotion verfasste, wurde die Holzernte allenthalben im Akkord entlohnt. Ich selbst habe erlebt, dass Waldarbeiter mit 50 Jahren körperlich kaputt waren und nicht mehr in der Holzernte eingesetzt werden durften. Die Mechanisierung hat hier wirklich viel gebracht. Ich empfinde es als zynisch und habe kein Verständnis, wenn jemand dies infrage stellt.

Aber es sind andere Herausforderungen entstanden. Insbesondere die mentale Belastung durch die Maschinenarbeit überschreitet teilweise Grenzen, vor allem dann, wenn die Mitarbeiter länger arbeiten müssen, als nach Tarif erlaubt ist.

Ich beobachte, dass sich in der Waldarbeit eine Zweiteilung herausgebildet hat, die mir im Prinzip gefällt. Die Standardaufgaben werden von Ma-

Fortsetzung auf Seite 526

2013 wurde auf den „KWF-Thementagen“ in Schuenhagen (Mecklenburg-Vorpommern) neben einem speziell für den Einsatz im Flachland konzipierten Seilkran auch ein 1:1-Funktionsmodell eines Portalschreitwerks gezeigt (vgl. HZ Nr. 35 vom 30. August 2013).

Ende vergangenen Jahres wurde in Karlsruhe der aktuelle Entwicklungsstand der Portalschreittechnik in Funktion vorgeführt. Foto: Erler

Fast ein Drittel Jahrhundert Forsttechnik im Blick

Fortsetzung von Seite 525

schinen erledigt, die mit ergonomisch schonenden Arbeitsplätzen ausgestattet sind. Die individuelleren Tätigkeiten werden aber immer noch und wohl auch in Zukunft von vielseitig ausgebildeten und verantwortungsvollen Spezialisten mit der Motorsäge bewältigt. Dies erfordert Planung, Vor- und Nachbereitung, sodass die hohen ergonomischen Belastungen rein zeitlich im Zaum gehalten werden.

HZ: Die hochmechanisierte Holzernte stellt heute sehr hohe mentale Forderungen an die Maschinenbediener, gleichzeitig wird es für Unternehmer schwieriger, solche Spezialisten zu finden. Was kann man aus Ihrer Sicht hier tun?

Erler: Wenn die Unternehmer darauf achten, dass die Arbeitszeiten eingehalten werden (und ihre Kosten entsprechend auskömmlich kalkulieren), dann ist schon viel erreicht. Ein Übriges machen die Maschinenhersteller, indem sie die Handseite ihrer Maschinen immer benutzerfreundlicher machen.

Neben dem Stress ist es – scheinbar ein Widerspruch – die Monotonie, die den Fahrern zu schaffen macht. Und wenn dann noch der Einsatzort fern der Heimat ist und die Fahrer viele Tage oder gar Wochen unterwegs sind, dann leiden sie unter Vereinsamung und sozialem Stress.

Diese Phänomene sind nicht so offensichtlich wie die Belastungen bei motormanueller Arbeit. Aber wir sollten uns unbedingt bewusst sein, dass das Fahren von Harvester und Forwarder ein harter Job ist, und die Mitarbeiter entsprechend wertschätzen. Und in diese Richtung geht auch meine – mit Sicherheit nicht erschöpfende – Antwort auf die Frage der Nachwuchsgewinnung: Ein gutes Arbeitsklima und gegenseitige Achtung erscheinen mir oft wichtiger zu sein als ein schicker Dienstwagen oder ein paar Cent über Durchschnittslohn.

HZ: Der Forstunternehmerverband fordert seit Jahren die Einführung eines eigenen Ausbildungsberufs für die Bedienung von Forstmaschinen. Unterstützen Sie diesen Ansatz?

Erler: Ja, unbedingt. Die Kombination aus Ausbildung zum Forstwirt und Fortbildung zum Maschinenführer erscheint mir ideal, aber sehr zeitaufwendig. Wenn hingegen ein Mensch, der keine Forstwirtausbildung hat, als Maschinenführer eingesetzt wird, so fehlt ihm das Grundwissen über den Wald in seiner Vielfalt und Komplexität. Denn im operativen Einsatz ist die Fahrerin bzw. der Fahrer der Maschine auf sich allein gestellt und muss Entscheidungen fällen, die weit über die Maschinenbedienung hinausgehen und weitreichende forstliche und ebenso holzwirtschaftliche Kenntnisse voraussetzen. Zumindest für diejenigen, die keine Forstwirtausbildung haben, müssen daher entsprechende forstliche Lehrinhalte bereitgehalten werden.

Andersherum reicht die Forstwirtausbildung nicht aus, eine Maschine kompetent zu warten und unter schwierigen Bedingungen verantwortungsvoll einzusetzen. Hierzu bedarf es maschinenbaulicher Kenntnisse, gepaart mit viel Hydraulik, Elektrik und Elektronik. Die Potenziale, die unsere Maschinen haben, lassen sich nur dann ausschöpfen, wenn man das System auch versteht und kennt. Das geht nicht nebenbei, dazu braucht es eine solide Ausbildung.

HZ: Die Lehrstätte in Tharandt wurde bei der Flut 2002 stark in Mitleidenschaft gezogen, Ihr Institutsgebäude war erst nach sechs Jahren wieder voll funktionsfähig. Sie haben die unmittelbare Krisenphase und den Wiederaufbau stark mitgeprägt. Was kann man aus Ihrer Sicht aus solch einer existenzbedrohenden Situation, auf die man sich, glaubt man den Klimaforschern, wohl künftig stärker einstellen muss, lernen?

Erler: Nach der Flutwelle, die durch Tharandt getobt ist, stand die Existenz des Universitätsstandorts auf Messers Schneide. Noch heute danke ich dem Rektor und dem Kanzler, dass sie unseren Argumenten gefolgt sind und die Institute an Ort und Stelle wieder aufgebaut haben. Das Ergebnis lässt sich sehen! So absurd es erscheint, wir müssen dankbar sein, dass dieses schlimme Ereignis als Auslöser genutzt wurde für schnelle und umfassende Innovationen.

Beim Aufbau hat man viel Rücksicht genommen auf mögliche künftige Hochwasserereignisse. Man hat gelernt, dass sensible Labore und Haustechnik und natürlich auch wertvolle Bücher nicht im Erdgeschoss stehen dürfen, dass das Wasser Platz braucht, um sich auszubreiten usw. Ich glaube sehr, dass Tharandt heute viel besser vorbereitet ist auf ein solches Ereignis, das hoffentlich nicht so schnell wieder kommen möge.

Wenn ich aber an die Flut von 2002 zurückdenke, so erinnere ich mich vor allem an den Willen und die Energie zahlloser Menschen, schnell wieder auf die Beine zu kommen und den Schaden zügig zu beseitigen. Nicht jeder hat da mitgemacht, leider, aber die Hilfsbereitschaft, die wir erfahren haben, war überwältigend und hat – erlauben Sie mir diese Emotion – meinen Glauben an das Gute im Menschen gestärkt.

HZ: Sie wurden von den Studierenden regelmäßig mit überdurchschnittlich guter Evaluierung bewertet. Vielleicht könnte ein Grund sein, dass Sie manche Dinge auch mal unkonventionell angegangen sind. So war zum Beispiel auch das „Peter-Prinzip“* Teil Ihrer Vorlesungen, eigentlich eine Satire, aber mit starker Botschaft. Was können Sie aktiven Hochschullehrern für die Lehre empfehlen?

Erler: Danke für die freundliche Einschätzung. In der Tat haben die Studentinnen und Studenten mir positive Rückmeldung gegeben, obwohl, mal ehrlich, meine Fächer nicht unbedingt zu den beliebtesten gehörten. Wer denkt schon an Technik, Arbeitswissenschaft und Wegebau, wenn er oder sie sich für ein Forststudium entscheidet?

Keiner von uns Hochschullehrern hat Didaktik studiert; irgendwie haben wir alle das kopiert und weiterentwickelt, was wir von unseren Lehrern erfahren haben. Und das war oft nicht so wirklich nachahmenswert. Mir ging es in der Lehre schon immer darum, dass die Studenten etwas mitnehmen für ihre berufliche Praxis. Insofern passten meine Fächer ganz gut, da sie unmittelbar mit der Praxis zu tun hatten. Und ein wenig half es auch, dass ich vor meiner Berufung nach Tharandt – wenn auch nur für kurze Zeit – ein Forstamt geleitet habe und danach als Referent im Ministerium im engen Kontakt mit der forstlichen Praxis stand.

Aber ich war lange Zeit nicht zufrieden mit mir. Bei den Studenten blieb zu wenig hängen von dem, was ich für wichtig hielt. Darum habe ich ungefähr zur Jahrtausendwende mein Lehrkonzept radikal geändert. Fortan sah ich mich nicht als denjenigen, der die staunende Hörerschaft beglücken sollte mit neuen Informationen. Vielmehr verlangte ich, dass jeder bis zur nächsten Vorlesung das nächste Kapitel in meinem Skript gelesen habe. Hierauf aufbauend konnte ich beim nächsten Mal das Gelesene anhand von Beispielen aus der Praxis durchspielen oder in Kleingruppen anwenden lassen. Das kam, so habe ich gemerkt, sehr gut an, die Beteiligung an den Unterrichten war stets sehr lebhaft, durchaus kritisch und herausfordernd. Ich glaube, dass das der Grund für die oftmals überraschend positive Bewertung war.

Aber noch ein Wort zum „Peter-Prinzip“: Hinter dem, was da wie eine Satire herüberkommt, steckt eine ernsthafte wissenschaftliche Analyse. Insofern ist das sogar ein gutes Beispiel: Wissenschaft ist nicht deshalb Wissenschaft, weil sie knochentrocken daherkommt. Gerade in der Lehre darf es auch mal Spaß machen, solange die Aussage selbst ernsthaft und belastbar bleibt.

HZ: Sie haben die forstliche Ausbildung in Tharandt von der Nachwendezeit bis jetzt verfolgt. Wo stand sie zu Beginn der 1990er-Jahre und wo steht sie aus Ihrer Sicht heute?

Erler: Als ich 1992 nach Tharandt kam, stammten die meisten Studenten noch aus DDR-Zeiten. Viele von ihnen waren sehr verunsichert, da ihnen zu Studienbeginn eine klare Karriere vorgezeichnet war, die nun infolge des Zusammenbruchs der DDR gegenstandslos wurde. Meine Wahrnehmung war, dass diese Studenten fachlich sehr gut waren, dass aber viele unter ihnen sich nicht trauten, eine eigene Meinung zu artikulieren und diskursiv zu vertreten. Das änderte sich schlagartig mit den neuen Semestern. Plötzlich tauchten Studierende aus allen Bundesländern auf, viele waren offenbar neugierig auf den neuen Standort. Das ist bis heute so geblieben, was mich immer sehr freute.

Prägend für die 1990er-Jahre war, dass sehr viele Lehrstühle neu besetzt wurden. Neben der Chance, junge und engagierte Lehrer zu erleben, hatten die betroffenen Studenten oft nicht zu Unrecht das Gefühl, „Versuchskaninchen“ zu sein für Lehrende, die ihre Vorlesung selbst erst vor wenigen Stunden zusammengeschustert hatten. Gegen Ende des Jahrzehnts kehrte so etwas wie Stabilität ein, die Wechsel in den Professuren fielen auf ein normales Maß zurück.

Dann kam der sogenannte Bologna-Prozess und mit ihm die Umstellung auf Bachelor und Master. Unserem damaligen Studiendekan, Prof. Sven Wagner, ist zu verdanken, dass wir diesen Prozess nicht als lästiges Übel, sondern als Chance begriffen. Unter der Vorgabe, dass Module zu bilden seien, an denen mindestens zwei Professuren gemeinsam eine berufsrelevante Qualifikation vermitteln, mussten wir die komplette Lehre neu aufbauen. Vor allem war jeder gezwungen, mit vielen Kollegen über die Lehre zu sprechen und gemeinsame Ziele zu finden. Das hatten wir noch nie! Diejenigen, die sich hierauf eingelassen haben, konnten erleben, wie sehr aus dem Miteinander eine neue Qualität entstanden ist.

Und ein weiteres fiel mir auf: Die Studierenden mussten ab diesem Zeitpunkt viel mehr Eigeninitiative aufbringen. Dort, wo bislang fast nur Klausuren und mündliche Prüfungen über den Studienerfolg wachten, traten nun vermehrt Projektarbeiten, Seminare und andere Formen des eigenständigen Erarbeitens auf. Das merkte man daran, dass die Studentinnen und Studenten selbstbewusster auftraten und sich eher trauten, eine Meinung zum Besten zu geben.

Über all die Jahre hat sich Tharandt den Ruf erhalten, relativ praxisnah auszubilden. Das Berufsbild gliederte sich nach der Bologna-Reform in zwei Bilder auf: Der Bachelor qualifiziert für den einjährigen Vorbereitungsdienst, der in die gehobene Laufbahn im staatlichen Forstdienst oder vergleichbare Berufe einmündet. Hier standen und stehen wir in unmittelbarer Konkurrenz mit den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, den früheren Fachhochschulen, deren Ausbildung traditionellerweise noch deutlich praxisnäher ausfällt als an der Universität. Die Rückmeldungen der „Kunden“ sind aber so, dass unsere Absolventinnen und Absolventen sich gut schlagen und gern genommen werden.

Der Master soll sowohl für höhere Verwaltungstätigkeit als auch für eine wissenschaftliche Karriere qualifizieren. Hierfür stehen nur drei Semester und die Masterarbeit zur Verfügung. Dies erfordert mehr Wahlfreiheiten und eine noch größere Eigeninitiative als im Bachelor. Auch hier sind die Rückmeldungen positiv, die meisten Tharandter Absolventen finden sehr gute Jobs im Forst und in verwandten Berufen.

Das ist nicht selbstverständlich. Denn eine Universität muss immer den Spagat wagen zwischen exzellenter wissenschaftlicher Forschung und Nachwuchsförderung auf der einen Seite und praxisnaher, berufsbildorientierter Ausbildung auf der anderen Seite. Ich denke, dass das in den vergangenen Jahren in Tharandt gut gelungen ist und dass die Neuberufungen zeigen, dass dieser Weg auch weiterhin beschritten wird. Ich wünsche meiner Uni, an der ich fast ein Drittel Jahrhundert wirken durfte, viel Glück dabei!

Die Flut der Wilden Weißeritz im August 2002 verursachte am Hochschulstandort Tharandt massive Schäden. Foto: Jenny Kiesling

Das Institutsgebäude des Forsttechnik-Lehrstuhls (links) war erst sechs Jahre später wieder voll funktionsfähig. Foto: Henrik Weiß

Doch Wille und die Zuversicht für den Standort waren ungebrochen.

HINTERGRUND

Prof. Dr. Jörn Erler war mehr als 30 Jahre Forsttechnikprofessor

Nach über 30-jähriger wissenschaftlicher Arbeit als Professor für Forsttechnik der TU Dresden mit Sitz in Tharandt trat Jörn Erler zum 31. März letzten Jahres in den Ruhestand. Erler wurde am 6. November 1957 in Essen geboren. Nach Abitur und Wehrdienst begann er an der Georg-August-Universität Göttingen sein Studium der Forstwissenschaften, welches er 1982 abschloss. Bereits zwei Jahre später verteidigte er erfolgreich seine Promotion am Göttinger Institut für Waldarbeit, Forstmaschinenkunde und forstliche Arbeitswissenschaft mit einer Dissertation zum Thema „Leistungsstreuung und Mittelwertsautomatik“. Es folgte die Referendarzeit im niedersächsischen Landesforst mit Erhalt des Staatsexamens. Ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglichte es ihm, nach Göttingen zurückzukehren und die wissenschaftliche Arbeit als Assistent von Prof. Dr. Häberle fortzuführen. Während weiterer Lebensstationen als Amtsverweser des Staatlichen Forstamts Fuhrberg sowie als Referent im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Hannover, Bereich Waldarbeit und Forstpolitik, wo er zum Oberforstrat befördert wurde, bearbeitete er seine Habilitationsschrift zur „Entwicklung eines Expertensystems zur zielbezogenen Auswahl forstlicher Arbeitsverfahren“. Mit deren erfolgreicher Abgabe wurde er 1992 als Professor für Forsttechnik an die Technische Universität Dresden mit Sitz in Tharandt berufen.

In vielen Veröffentlichungen trifft man auf die von Erler entwickelten Grafiken, einem Dreiklang aus Funktiogramm, Ökogramm und Technogramm. Damit gab er der forstlichen Praxis eine Methodik an die Hand, mit der Holzernteverfahren unter ökologischen, sozialen und ökonomischen Gesichtspunkten flexibel, schlüssig und transparent dargestellt und optimiert werden können.

Erler verspann seine modellhaften Grundannahmen mit den einschlägigen Forschungsschwerpunkten zahlreicher internationaler Kollegen aus acht europäischen Ländern zu einer weltweit beachteten Lehr- und Forschungsmethodik, die er unter dem Titel „Technodiversity“ zusammenfasste. Im Rahmen zahlreicher Forschungsprojekte war er an der Entwicklung mehrerer Forstmaschinenkonzepte beteiligt, bei denen auch 17 Patente entstanden.

Die Professur Erlers organisierte und richtete zahlreiche Tagungen mit bis zu 100 Teilnehmern aus, sowie 2013 die bedeutendste Europäische Forsttechnik-Konferenz, die „Formec“ in Stralsund.

Erler war ab 2005 über zehn Jahre lang Präsident des Deutschen Verbands Forstlicher Forschungsanstalten (DVFFA), zudem seit 2015 Mitglied im Vorstand des KWF, Großumstadt, dessen Mitglied er seit 1991 ist.

*Grob sagt das erstmals 1969 von Laurence J. Peter veröffentlichte „Peter-Prinzip“, dass Menschen in Hierarchien mit ausreichend vielen Aufstiegsstufen dazu neigen, so lange auzufsteigen, bis sie ihre Stufe der Unfähigkeit erreicht haben, was letztlich ausreichend „gereifte“ Hierarchien stark schwächt. Gleichzeitig kann dies auch zu einer großen Unzufriedenheit mit der Tätigkeit führen, was die Betroffenen belastet.

KURZ NOTIERT

Fachforum zu Waldbränden in Rottenburg

Wie bereitet sich Deutschland auf internationale Einsätze zur Bekämpfung von Vegetationsbränden vor? Welche Faktoren beeinflussen das Brandgeschehen im Wald? Wie funktioniert die Navigation? Was bringt kontrolliertes Brennen für den Brand- und Naturschutz im Wald? Und: Es ist soweit: Der Wald brennt! Wie ist zu entscheiden, welche Bestände geschützt werden sollten? Sind z. B. Eschen weniger wert als Eichen? Welche Faktoren beeinflussen die Einsatzleitung? Wer entscheidet überhaupt, und was muss diese Person wissen? In der ersten Veranstaltung des Fachforums des FFF-Lab „Feuer und Wald“ am 25. September an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg, das auch online übertragen wird, wollen Experten Einblicke in die aktuellen Entwicklungen geben und interaktiv ein Waldbrandszenario simulieren.

feuerwehr.reutlingen.de/de/Anmeldung_Fachforum

»Fachpack« im September

Vom 23. bis 25. September versammelt sich die europäische Verpackungsindustrie wieder auf der „Fachpack“ – der Leitmesse für Verpackungslösungen. Rund 1400 Aussteller werden im Messezentrum Nürnberg (Bayern) neue und bewährte Lösungen für Packstoffe, -mittel, -hilfsmittel, Verpackungsmaschinen und -technik vorstellen. Im vergangenen Jahr präsentierten sich 1455 Aussteller, davon 676 aus dem Ausland, 36765 Besuchern, davon 12667 aus dem Ausland.

fachpack.de

MÖBEL

DCC: Fokus auf »Digitale Produktpässe«

Am 5. und 6. November wollen sich die Experten des Daten Competence Centers (DCC) aus Herford im Kloster Haydau südlich von Kassel treffen. Im Fokus stehen sieben soeben neu veröffentlichte Normentwürfe, die die Strukturen der künftigen Digitalen Produktpässe (DPP) klarstellen sollen.

Die Ökodesign-Verordnung der Europäischen Union (ESPR) und deren Umsetzung mit dem DPP brennen der Wirtschaft „unter den Nägeln“, heißt es seitens des DCC, insbesondere nachdem Mitte April die EU-Kommission den „2025–2030 Working Plan“ zur ESPR veröffentlicht hatte. Brüssel hat dabei das Segment Möbel auf Platz 2 der Prioritätenliste gesetzt. 2028 muss daher die Erarbeitung der „Delegated Acts“ abgeschlossen sein, danach läuft eine 18-monatige Übergangsfrist. 2026 ist mit der Vorlage erster Entwürfe zu diesen Rechtsakten zu rechnen.

Von den acht geplanten Standards zu DPP wurden jetzt sieben als Entwürfe künftiger europäischer Normen vom JTC 24 von CEN und CENELEC veröffentlicht – die alle auch in deutscher Sprache vorliegen. Der interne Austausch zur normierten Struktur hat begonnen. Seit Ende August werden die Normenentwürfe im deutschen Spiegelgremium von DIN/DKE (NA 043-02-06 GA) diskutiert und die deutsche Position herausgearbeitet. Zum Jahresende müssen die Normen dann in ihrer finalen Fassung vorliegen, zum 31. März 2026 soll die Harmonisierung abgeschlossen sein.

Leuchtturmprojekt für klimapositives Bauen in Heidelberg

Peter Hauk, Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden-Württemberg, hat am 19. August das Collegium Academicum in Heidelberg besucht. Das 2023 bezogene Wohnheim besteht aus zwei umgenutzten Altbauten mit Wohnungen, Werkstätten, Seminarräumen, Gemeinschaftsräumen, einem Cafe und Büros sowie einem Neubau mit zwei Baukörpern in Holzbauweise. Der Neubau ist ein selbstverwaltetes Wohnprojekt, die Bewohner übernehmen eigenverantwortlich und ehrenamtlich Aufgaben wie die Mietverwaltung, die Instandhaltung oder die Finanzierung. Für das Gebäude mit 176 Bewohnern wurde ein eigenes Raumkonzept und in einer Forschungsarbeit ein eigenes konstruktives Bausystem aus Vollholz mit form- und kraftschlüssigen Holz-Holz-Verbindungen entwickelt.

Baden-Württembergs Forstminister Peter Hauk zeigte sich von dem Projekt in Heidelberg begeistert: „Für den Holz-Neubau des Wohnheims Collegium Academicum haben sich viele junge Menschen engagiert und ein Leuchtturmprojekt für nachhaltiges, klimapositives Bauen erreicht.“

Foto: MLR

AUS DER FORSCHUNG

Klettverschluss für Gebäudeteile

TU Graz entwickelt neues Verbindungssystem für Gebäude

Ein interdisziplinäres Forschungsteam der Technischen Universität (TU) Graz hat im Projekt „Recon“ gemeinsam mit Unternehmenspartnern ein Klett-Verbindungssystem für Gebäude entwickelt: Damit lassen sich unterschiedliche Gebäudeteile resilient verbinden und bei Bedarf einfach voneinander trennen, teilte die TU aus Österreich am 20. August mit.

Der Fokus der Entwicklung lag auf der Verbindung von Bauteilen mit unterschiedlicher Lebensdauer, bei denen irreversible Verbindungen den Austausch üblicherweise erschweren. Hierzu untersuchten die Forscher zwei unterschiedliche Zugänge. Einerseits klebten sie industrielle Klettkomponenten auf herkömmliche Beton- oder Holzbauteile. Andererseits stellten sie Klettkomponenten aus den Rohbaustoffen Beton und Holz sowie aus Papierwerkstoffen her. Solche Klettsysteme ermöglichen es, langlebige Tragstrukturen, die über Jahrzehnte bestehen sollen, von kurzlebigeren Elementen wie Installationen, Oberflächen, Fußböden oder nicht-tragenden Innenwänden sauber zu trennen.

„Das zentrale Prinzip von ‚Recon‘ ist die Rückbaubarkeit von Gebäuden durch klar definierte, trennbare Schnittstellen“, sagt Projektleiter Matthias Lang-Raudaschl vom Institut für Architekturtechnologie der TU Graz. „Dadurch sind im Falle einer Renovierung oder neuen Nutzung nur jene Bauteile zu tauschen, die abgenutzt sind oder neuen Anforderungen entsprechen müssen. Das verlängert die Gesamtlebensdauer eines Gebäudes erheblich, da statt eines Abrisses ein einfacher Teiletausch genügt. Dadurch lassen sich viel Bauschutt und Materialverbrauch verhindern.“

Das entwickelte System funktioniert wie ein Klettverschluss – nur in etwas größerer Dimension. An den zu verbindenden Enden der Bauteile befinden sich direkt eingearbeitete Pilzköpfe oder Haken, die sich auf der entgegengesetzten Seite in ein (eigens mittels 3D-Druck hergestelltes) Klettelement verhaken und damit fest verbinden. Die im Projekt entwickelten Verbindungssysteme zeigten bei Tests im Labor für konstruktiven Ingenieurbau der TU eine gute Haftzugfestigkeit, die mit industriellen Produkten vergleichbar ist.

Die entwickelte Verbindung ist primär für Innenräume gedacht, um etwa nicht-tragende Holz- oder Gipswände oder Teile mit Installationen zu tauschen. Eine weitere Steigerung der Haftzugfestigkeit versprechen sich die Forscher, wenn statt des im Projekt genutzten 3D-Drucks für das Klettelement Spritzguss oder gestanztes Metall zur Anwendung kommen.

Neben dem Klettsystem entwickelten die Forscher das Konzept einer digitalen Anwendung, um die Wiederverwendung von Bauteilen zu erleichtern. Ziel war es, Bauteildaten langfristig nutzbar zu machen und dadurch zu einer verbesserten Kreislaufwirtschaft beizutragen. Das Team hat dafür zwei Methoden entwickelt. Zum einen integrierte es RFID-Chips in die Bauteile, wodurch Informationen zur Zusammensetzung und dem Einbaudatum direkt vor Ort auslesbar sind. Zum anderen untersuchten sie den Einsatz von QR-Codes, die auf das jeweilige Element gedruckt oder gestanzt werden und Mindestdaten zum Bauteil enthalten. Beim Rückbau lassen sich die Codes mit einem Smartphone scannen, um den Zustand des Elements einschätzen und mögliche Schadstoffe erkennen zu können. Das erleichtert nicht nur die Wiederverwendung, sondern erhöht auch die Sicherheit. So kann etwa ein prüfendes Labor schon viele Risiken erkennen, wenn das Herstellungsjahr eines Bauprodukts bekannt ist.

Das Klettelement verhakt sich im Bauteil. Weitere Schaustücke aus dem Projekt sind noch bis Ende 2026 im Rahmen der Sonderausstellung „More Than Recycling – Die Ausstellung zur Kreislaufwirtschaft“ im Technischen Museum Wien zu sehen.

Foto: IAT – TU Graz

Das Projekt, in dem das Institut für Architekturtechnologie, das Labor für Konstruktiven Ingenieurbau sowie das Institut für Biobasierte Produkte der TU Graz mit den Unternehmen Axtesys und NET-Automation zusammenarbeiteten, wurde von der Forschungsförderungsgesellschaft FFG gefördert.

INFO

VFF überarbeitet Merkblätter zu Holzarten im Fensterbau

Seit 25 Jahren unterstützen der Verband Fenster und Fassade (VFF) und die Gütegemeinschaft Fenster, Fassaden und Haustüren die Branche mit Empfehlungen zu Holzarten für den Fensterbau, berichtet der VFF. Grundlage dafür ist die Merkblattreihe „HO.06 – Holzarten für den Fensterbau“, die in Zusammenarbeit mit führenden Forschungsinstituten, Hochschulen und Unternehmen kontinuierlich weiterentwickelt wird. Inzwischen wurden Weiterentwicklungen von Teil 1 bis zur aktuellen Fassung aus 2018 veröffentlicht. Ergänzend dazu gibt es die Teile HO.06-2 bis HO.06-4, die Holzarten zur Verwendung in geschützten Holzkonstruktionen, lamellierte Fensterkanteln aus verschiedenen Holzarten sowie modifizierte Hölzer behandeln.

Aktuell werden HO.06 Teil 1 und HO.06 Teil 3 überarbeitet: Neue Qualitätssortierungen und Nachhaltigkeitsaspekte werden aufgenommen, um den Einsatz handelsüblicher Holzarten wie Kiefer, Fichte und Tanne ohne chemischen Holzschutz zu ermöglichen. Auch die technische Beschreibung des modifizierten Holzes „Accoya“ wurde als Beiblatt 1 zu HO.06-4 bis 2028 verlängert, da die Nachweise für eine Eignung zur Herstellung maßhaltiger Außenbauteile aus Holz geführt wurden. „Die Merkblätter sind ein unverzichtbares Instrument für alle, die mit Holzfenstern arbeiten“, betont Frank Koos, Geschäftsführer für Normung, Technik und internationale Aktivitäten des VFF. Die vollständigen Merkblätter HO.06-1 bis HO.06-4 können im Onlineshop des VFF erworben werden.

AUS DER FORSCHUNG

Thüringen: Weitere 7 Mio. Euro für »Holz 21 Regio«

Das Forschungsbündnis „Holz 21 Regio“ unter Leitung der Fachhochschule Erfurt erhält für seine zweite Umsetzungsphase bis Ende 2028 weitere 7 Mio. Euro Fördermittel vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR). Damit steigt das BMFTR-Gesamtfördervolumen des Projekts seit seinem Start 2020 auf die maximal mögliche Fördersumme von 15 Mio. Euro.

Das im Rahmen des Bundesprogramms „WIR! – Wandel durch Innovation in der Region“ geförderte Bündnis verbindet Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Tourismus in der Region Thüringer Wald. Ziel ist es, die nachhaltige Nutzung des Rohstoffes Holz entlang der gesamten Wertschöpfungskette voranzubringen, Innovationen zu fördern und neue wirtschaftliche Perspektiven im ländlichen Raum zu schaffen.

„Mit „Holz 21 Regio“ schaffen wir die Brücke zwischen Forschung und Praxis, stärken die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit des Thüringer Waldes und machen den ländlichen Raum für junge Leute attraktiver“, meint Prof. Erik Findeisen, wissenschaftlicher Leiter des Projekts an der FH Erfurt.

Das Bewertungsgremium des Bundesministeriums hob in seiner Entscheidung folgende Punkte besonders hervor:

- die erfolgreiche strategische Weiterentwicklung des Bündnisses,
- die enge regionale Verankerung und
- die politischen Impulse durch den Aufbau des Holz-Clusters Thüringen und die Aufnahme zentraler Projektinhalte in die Regionale Innovationsstrategie des Freistaats Thüringen.

Zum Bündnis gehören neben Hochschulen und Forschungseinrichtungen, wie die Fachhochschule Erfurt, die TU Ilmenau sowie mehrere Fraunhofer-Institute, Unternehmen unterschiedlicher Branchen (Holz- und Forstwirtschaft, Sensorik, Maschinen- und Gerätebau, Digitalisierung, Verfahrenstechnik), kommunale Akteure und Tourismuspartner. Gemeinsam entwickeln sie neue Verfahren, Produkte und Geschäftsmodelle – für den klimaresilienten Waldumbau und naturverträglichen Tourismus, für eine hochwertige regionale Holzverwendung, z. B. im Fahrzeugbau, in der Textilherstellung und natürlich für den Einsatz von klimafreundlichen Baustoffen.

ALLGEMEINES • GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Das nächste

Holz-Zentralblatt

erscheint am

05. September 2025

Anzeigenschlusstermin
ist am 03. September 2025, 10.00 Uhr.
Wir bitten um Beachtung!

Online
• Aktuelle Informationen
• Attraktive Angebote
• Märkte und Preise
www.holz-zentralblatt.com

WIR FÖRDERN DEN NACHWUCHS

MACHEN SIE MIT!

FÜR UNSERE **ZUKUNFT**

Förderverein der Hochschule und Fachschule Rosenheim e.V.
Schwerpunkt Holz

Werden Sie Mitglied!
Infos unter www.holz-foerdern.de

SCHWERPUNKT HOLZ

Ganz egal, was Sie suchen oder anbieten – setzen Sie auf die Rubrikanzeigen im HOLZ-ZENTRALBLATT, der führenden Fachzeitschrift für die Holz- und Forstwirtschaft in Deutschland.

Gute Chancen für Ihr Exportgeschäft ...

sichert Ihnen eine Anzeige in der Schwerpunktausgabe

Österreich

mit der das HOLZ-ZENTRALBLATT am 12. September 2025 erscheint.

Bei einer erhöhten Auflage von 10000 Exemplaren erreichen Sie mit Ihrer Anzeige auch 3500 Betriebe des Holzhandels und der Holzindustrie in Österreich sowie den angrenzenden Ländern.

HOLZ-ZENTRALBLATT
Fasanenweg 18 • 70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon 0711/7591-250 • Telefax 0711/7591-266
E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com

Energieversorgung und Umweltschutz

in der Holzwirtschaft

ist das Thema der Schwerpunktausgabe, mit der das HOLZ-ZENTRALBLATT am 26. September 2025 erscheint.

Mit Ihrer Anzeige erreichen Sie die Führungskräfte der Holzindustrie und des Holzhandels sowie die kommunalen Energieversorger.

Unternehmen der Energiewirtschaft und Umwelttechnik bieten wir damit das optimale redaktionelle Umfeld für eine erfolgreiche Werbung.

ANZEIGENSCHLUSS ist am 19. September 2025

HOLZ-ZENTRALBLATT
Fasanenweg 18 • 70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon 0711/7591-250 • Telefax 0711/7591-266
E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com